



M

G

F

F

I

## **Wie wollen wir künftig leben?**

Expertise zu Lebensstilen, Interessenlagen  
und Wohnbedürfnissen älterer Menschen

## **Impressum**

### **Herausgeber**

Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und  
Integration des Landes Nordrhein-Westfalen  
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Kommunikation  
Horionplatz 1, 40213 Düsseldorf  
Telefon 0211 8618 50  
info@mgffi.nrw.de  
www.mgffi.nrw.de

### **Ansprechpartner**

Referat Seniorenpolitik, Lebensformen im Alter  
Detlev Spohr  
Telefon 0211 8618 3789  
detlev.spohr@mgffi.nrw.de

Stephan Erkelenz  
Telefon 0211 8618 3241  
stephan.erkelenz@mgffi.nrw.de

Expertise der Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V.  
Institut für Gerontologie an der Universität Dortmund

### **Bearbeitung**

Katrin Wilbert

### **Projektleitung**

Dr. Corinna Barkholdt  
Institut für Gerontologie an der Universität Dortmund  
Evinger Platz 13, 44339 Dortmund

### **Gestaltung**

bild-werk, Agentur für Kommunikation GmbH

### **Fotos**

fancy, goodshoot, imagesource, Susanne Tyll - Krefeld

### **Druck**

tuschen GmbH, Dortmund

### **© 2008/MGFFI 1056**

Die Druckfassung kann bestellt werden:

- im Internet: [www.mgffi.nrw.de/publikationen](http://www.mgffi.nrw.de/publikationen)
- telefonisch: 01803-100110 C@II-NRW (9 Cent/Min.\*)

(\*aus dem Festnetz der Deutschen Telekom AG)

Bitte die Veröffentlichungsnummer **1056** angeben.



## Vorwort

Menschen aller Generationen nutzen gerne die Möglichkeiten der individuellen Entfaltung und Lebensgestaltung, die Nordrhein-Westfalen bietet. Die Lebensstile werden vielfältiger: Neben der traditionellen Familie gibt es immer öfter neue Formen des Zusammenlebens.

Auch ältere Frauen und Männer gestalten ihre Lebensweise immer häufiger unterschiedlich. Wichtig ist den meisten älteren Menschen dabei vor allem eines: Möglichst lange selbstbestimmt zu leben und zu wohnen. All das führt zu unterschiedlichen Anforderungen an den Wohnraum und an das Lebensumfeld.

Aber welche Anforderungen werden ältere Menschen in Zukunft an das Wohnen stellen? Welche Auswirkungen haben Lebensformen und -stile auf die Gestaltung des individuellen Lebensumfeldes und des Quartiers?

Die vorliegende Expertise ist ein erster Schritt, um detailliertes Wissen über Lebensstile und Lebensformen im Alter zu gewinnen, und um Antworten auf diese Fragen zu finden. Weitere Schritte auf diesem Weg müssen folgen, damit unsere Gesellschaft die Chancen des demografischen Wandels erfolgreich verwirklichen kann.

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'Armin Laschet'. The signature is fluid and cursive, written on a light-colored background.

Armin Laschet

Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration  
des Landes Nordrhein-Westfalen



# Inhaltsverzeichnis

<b>Einführung in das Thema</b>	4
<b>Definitionen und begriffliche Klärung</b>	7
<b>Lebensstile</b>	8
<b>Ergänzende Konzepte</b>	10
Soziale Milieus	10
Lebensformen	12
Altersbilder	12
Lebenslage	13
<b>Ergebnisse der Forschung</b>	15
<b>Lebensstile im Alter</b>	17
Zusammenfassende Forschungsergebnisse aus Lebensstilstudien ohne Altersbezug	18
Lebensstile älterer Menschen – Ergebnisse aus der Markt- und Konsumforschung	18
Lebensstile der 55- bis 70 Jährigen	20
Soziale Milieus des SINUS-Institutes	23
<b>Lebensstile und Wohnwünsche im Alter</b>	26
Lebensstile der 45- bis 75 Jährigen	27
Lebensstile nach Spellerberg und Schneider	31
Body & Mind-Typologie von Sinus	34
Studie zur Veränderung der Wohnsituation	39
<b>Projekte</b>	43
<b>Literaturverzeichnis</b>	44
<b>Abbildungsverzeichnis</b>	48
<b>Tabellenverzeichnis</b>	48

## Einführung

### Wie möchte ich leben und wohnen, wenn ich älter werde?

Immer mehr Menschen beschäftigen sich nach der Erziehungsphase bzw. weit vor dem Ruhestand mit den Chancen, aber auch den Herausforderungen eines selbstständigen Lebens im Alter. Die Vielzahl unterschiedlicher Lebensstile nicht nur bei jüngeren, sondern auch bei älteren Menschen, erfordert, dass wir für die verschiedenen Ansprüche individuelle Lösungen finden.

Denn für die Lebensplanung des Einzelnen gewinnen neben ökonomischen und gesundheitlichen Einflüssen auch biografische Erlebnisse, Werte, Einstellungen und ein differenziertes Freizeitverhalten an Bedeutung.

Von diesen Faktoren wird die Entscheidung über künftige Wohnwünsche entscheidend geprägt. Deshalb ist es wichtig, das Wohnen ganzheitlich zu betrachten. Es beschreibt mehr als den Aufenthalt in einem umfriedeten Bereich und ist in diesem Sinne weit mehr als die eigene Wohnung.





- Wohnen – das bedeutet Beziehungen zu den Menschen im Stadtteil, zu den Nachbarn und Kontakte zu Freunden und Verwandten.
- Wohnen umfasst auch das Umfeld der Wohnung mit Ruheplätzen zum Entspannen und Orten der Begegnung – auch mit anderen Generationen, z.B. mit Kindern und deren Eltern.
- Wohnen bedeutet aber auch Dienstleistungen, Hilfe- und Betreuungsangebote wahrnehmen können und im Notfall auch häusliche Pflege.
- Der Ort, das Quartier, wo man wohnt, kann entscheidend sein für die persönliche Mobilität, für das Gefühl der Sicherheit und die Möglichkeit der Teilhabe an der Gemeinschaft, z.B. an kulturellen Veranstaltungen.
- Wohnen ist nicht zuletzt von wesentlicher Bedeutung für die Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte. Nur wo Menschen miteinander wohnen und sich begegnen, können sie auch voneinander lernen. Sie respektieren sich gegenseitig und nehmen den Anderen an – kurz: Sie leben miteinander.

Leben und Wohnen im Alter ist deshalb in besonderem Maße unter einem gesellschaftspolitischen Aspekt zu betrachten und mit dem Anspruch der Gesellschaft zu verknüpfen, älteren Frauen und Männern die Möglichkeit zu geben, ihre Potenziale zu verwirklichen. Dazu gehören z.B. die Förderung bürgerschaftlichen Engagements und das Einbringen von Erfahrungswissen. Neben der individuellen Perspektive wird somit eine gesellschaftliche Perspektive eröffnet.

Zunehmend wünschen sich ältere Menschen intergenerative Lebens- und Wohnformen sowie solche, die ein enges nachbarschaftliches Zusammenleben ermöglichen und stärken.

Die individuellen Wohnentscheidungen werden oftmals durch eine Veränderung der Lebenssituation ausgelöst. Mit zunehmendem Alter sind für die Wahl des Wohnortes z.B. Kriterien wie größere Citynähe und eine bessere Erreichbarkeit von Einkaufs-, Service- und Dienstleistungen entscheidend. Auch der Wunsch, im Alter zwar selbstständig, aber nicht allein zu leben, prägt oftmals die Entscheidung für eine Wohnform mit beispielsweise einer starken nachbarschaftlichen Gemeinschaft.

Die verschiedenen Lebenslagen und Lebensstile und die unterschiedlichen Ressourcen älterer Menschen erfordern differenzierte Konzepte für eine ansprechende Infrastruktur und Quartiersgestaltung. Dabei sollten die Anwohnerinnen und Anwohner motiviert werden, ihre Vorstellungen mit einzubringen. So lassen sich Quartierskonzepte entwickeln, die den Bedürfnissen der dort Lebenden entsprechen.

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen unterstützt die Entwicklung solcher Konzepte und Handlungsansätze und fördert sie mit Landesmitteln, etwa beim Modellprojekt **„Wie wollen wir künftig leben? Lebensstile und Wohnbedürfnisse älterer Menschen“**. Die vorliegende Expertise der Forschungsgesellschaft für Gerontologie (FfG) ist Teil dieses Modellprojekts und bietet einen ersten Überblick über verschiedene Lebensstile, Interessenlagen und Wohnbedürfnisse älterer Menschen. Sie soll als Diskussions- und Handlungsgrundlage bei der Erarbeitung moderner Wohn- und Quartierskonzepte dienen.



## Definitionen und begriffliche Klärung

Zu den zentralen Anliegen der Sozialwissenschaften (auch der Alterswissenschaften) gehört die Entwicklung von Ansätzen, die menschliches Verhalten anhand verschiedener Merkmale erklären und künftige Entwicklungen vorhersagen können. Die vorausschauende Funktion der Forschung dient bei sozialpolitischen Entscheidungen dem Ziel, die für unterschiedliche Handlungsbereiche wichtigen Maßnahmen vorzubereiten und einzelne Aktivitäten so aufeinander abzustimmen, dass verschiedene Bevölkerungsgruppen ein notwendiges Angebot vorfinden. Betrachtet man die oben genannten Prozesse der Individualisierung, so fällt auf, dass aktuelle Konzepte den neuen Herausforderungen immer weniger gewachsen sind. Insbesondere die steigende soziale Differenzierung macht es schwieriger, die Handlungsmuster einzelner gesellschaftlicher Gruppen zuverlässig vorherzusagen.

Widmet man sich neueren Entwicklungen, so fällt auf, dass sozialstrukturelle Analysemethoden zunehmend häufiger mit Begriffen wie „Lebensstile“ und „soziale Milieus“ „arbeiten“ statt mit den bisher verwendeten Begriffen wie „Schicht“ und „Klasse“. Das wichtigste Merkmal der beiden letzten Begriffe besteht darin, dass hier typische soziodemographische (z.B. Alter und Geschlecht) und sozioökonomische Variablen (z.B. Bildung und Einkommen) für die Zuordnung zu einer bestimmten Gruppe verantwortlich sind. Betrachtet man wiederum das Konzept der Lebensstile, so zeigt sich, dass diese Variablen ihre „Wirkung“ zwar nicht gänzlich verloren haben. Ihr Einfluss auf Lebensstile verflüchtigt sich jedoch zum einen dadurch, dass ihre Einwirkung nicht mit identischen Konsequenzen im Verhalten verbunden ist; zum anderen kommen wichtige subjektive Variablen hinzu, die einen immer stärkeren Einfluss auf das künftige Handeln älterer Menschen haben. Zusammenfassend betrachtet, wirken „klassische“ Ursachen sozialer Ungleichheit auch heute fort, jedoch mit zunehmender Individualisierung. Lebensstile bieten somit eine neue „Art der Einteilung“ dar, die ältere Menschen als Individuen mit eigenen Gestaltungsanliegen betrachtet.

Um das Verständnis des Lebensstilkonzeptes zu erleichtern, wird im Rahmen dieses Kapitels auf die Definition von Lebensstilen eingegangen. In einem weiteren Schritt werden weitere Begriffe dargestellt, die mehr oder weniger starke Überschneidungen zum Begriff der Lebensstile aufweisen.

## Lebensstile

Lebensstile können als strukturierende Muster individueller Lebensführung bezeichnet werden, die von materiellen und kulturellen Möglichkeiten auf der einen sowie den individuellen Wertvorstellungen auf der anderen Seite abhängen. Lebensstile sind für bestimmte Gruppen von Menschen typische Muster des expressiven, sichtbaren alltagskulturellen Verhaltens und gleichzeitig der Ausdruck ihrer Lebensgeschichte, ihrer Chancen und Orientierungen (Spellerberg 1996). Allgemein betrachtet, beschreibt der Lebensstil eine spezifische Art und Weise, wie einzelne Menschen ihr Alltagsleben organisieren (Hradil 1995, Zapf et al. 1987, Lüdtkke 1989). Mit der Art der Lebensorganisation sind Attribute verbunden, die einen Menschen von anderen Personen abgrenzen bzw. Merkmale, die ihn mit anderen verbinden. Hier kommt die soziale Lage, d.h. die finanziellen Mittel, der Bildungsstand und der Beruf ebenso zum Ausdruck wie biographische Erfahrungen und individuelle Präferenzen. Dabei zeigen die Befunde der Lebensstilforschung, dass Schichtmerkmale (Einkommen, beruflicher Status) in ihrer Bedeutung für Lebensstile zunehmend zurücktreten, während die Merkmale Alter und Bildung, z.T. auch Geschlecht an Bedeutung gewinnen (Spellerberg, Schneider 1999).



ABBILDUNG 1: LEBENSSTILE



Quelle: Eigene Darstellung

Gemeinsamkeiten und damit spezifische Lebensstilgruppierungen ergeben sich aber auch aufgrund ähnlicher Wert- und Sinnvorstellungen, aufgrund spezifischer Orientierungen und der Anlehnung an ähnliche Vorbilder (Hradil 1999: 42). Diese subjektiven Elemente machen auf die unterschiedlichen Funktionen der Lebensstile aufmerksam. Sie dienen nicht nur der Lebensgestaltung, sondern ebenfalls der (sub)kulturellen Einbindung. Durch die Einbeziehung subjektiver Aspekte auf der einen und der kohorten- bzw. generationsspezifischen Einflüsse auf der anderen Seite wurde das Lebensstilkonzept immer als eine Möglichkeit gesehen, die Ansätze der Klassen- und Schichtungstheorie, deren „Lebensferne“ für das konkrete Handeln einzelner Menschen schon lange beklagt wurde, zu überwinden. Der Rückgriff auf Lebensstile hat zudem den Vorteil, dass die in anderen Ansätzen dominante Stellung des Berufs und der Sozialschicht zurücktritt bzw. den gleichen Stellenwert hat, wie die im Lebensablauf und durch die Generationenzugehörigkeit erzeugten Orientierungen (Hörl 1998: 66-67). Der Mehrwert des Lebensstilansatzes besteht somit primär in der darin angelegten Berücksichtigung subjektiver Deutungsmuster, Handlungsziele, Werte, Präferenzen und der (sub-)kulturellen Zugehörigkeit (Hammer, Scheiner 2006: 18).

In der Lebensstilforschung können im Allgemeinen unterschiedliche Inhaltsbereiche von Lebensstilen unterschieden werden. Die Abbildung 1 stellt in Anlehnung an Schweer und Hunecke (2006: 55) eine Klassifizierung unterschiedlicher Dimensionen von Lebensstilen dar<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Hier wird ergänzend darauf hingewiesen, dass die beiden Autoren lediglich von fünf Dimensionen der Lebensstile ausgehen: Verhalten, Wertorientierungen, Lebensformen, Merkmalen der Sozialstruktur und kulturellen Präferenzen.

## Ergänzende Konzepte

Neben dem Lebensstilbegriff existieren weitere Termini, die eine mehr oder weniger starke inhaltliche Nähe zum Begriff des Lebensstils aufweisen. Dies gilt besonders für den Begriff der „sozialen Milieus“, der häufig sogar gleichbedeutend verwendet wird. Zudem lassen sich weitere Begrifflichkeiten nennen, wie z.B. Lebensformen, Altersbilder oder Lebenslagen, die ebenfalls im Zusammenhang mit dem Lebensstilbegriff stehen, mit diesem jedoch nicht gleichgesetzt werden, sondern vielmehr einzelne Dimensionen darstellen, die zur Bildung von Lebensstilen herangezogen werden (können). Der folgende Abschnitt enthält eine kurze Beschreibung dieser Begriffe und Hinweise zur Abgrenzung zum Ansatz der Lebensstile.

### Soziale Milieus

Unter dem Begriff „Milieu“ wird im Allgemeinen die Gesamtheit der räumlichen (Stadt, Land, etc.), kulturellen (Alltagskultur, etc.) und sozialen Bedingungen (Normen, Einstellungen, etc.) zusammengefasst, die ein Individuum oder eine Gruppe von Menschen prägen. Im Gegensatz zum früheren Milieubegriff („historische Milieus“), in dem eine enge Verknüpfung zwischen Milieu und sozialer Lage zum Ausdruck kam, wird heute davon ausgegangen, dass durch die zunehmende Pluralisierung der Gesellschaft und die Individualisierung der Lebensgestaltung ein neuer Begriff geschaffen werden muss, der – ähnlich dem Begriff der Lebensstile – auch subjektive Orientierungen berücksichtigt. Der heute verwendete Begriff der „sozialen Milieus“ bezieht sich daher auf eine „Gruppe Gleichgesinnter mit ähnlichen Werthaltungen, Prinzipien der Lebensgestaltung, Beziehungen zu Mitmenschen und Mentalitäten“ (Hradil 1999: 420), die ihre Umwelt ähnlich interpretieren und gestalten. Soziale Milieus beschreiben Menschen mit jeweils charakteristischen Einstellungen und Lebensorientierungen. Sie fassen soziale Gruppen zusammen, deren Werte, Lebensziele und Lebensweisen – und damit auch ihre zentralen Konsum- oder Wohnmuster – ähnlich sind.

Die Verbindung zum Lebensstilbegriff ergibt sich aus der Tatsache, dass die Lebensstilforschung selbst auf den „neuen Milieubegriff“ zurückgreift. Da sich Lebensstile zudem durch Verhaltensmerkmale konstituieren und einen raumzeitlichen Bezug aufweisen, lassen sie sich stets begrifflich mit dem Milieu verbinden (Hammer, Scheiner 2006: 17). Ähnlich wie der Begriff der Lebensstile, zielt auch die Milieuanalyse auf den „ganzen Menschen“ und versucht nicht, wie die herkömmliche Gesellschaftsanalyse anhand von Klassen, Ständen und Schichten ein einziges oder nur wenige objektive Merkmale (z.B. Berufsgruppe, soziale Herkunft) typisierend zu verallgemeinern, sondern bedient sich auch subjektiver Merkmale der Alltagsgestaltung, ohne auch diese in den Mittelpunkt zu stellen. Auch wenn soziale Milieus weiterhin nach Status und Einkommen hierarchisch geordnet werden können, erlaubt die gleichberechtigte Einbeziehung von Einstellungen oder Verhaltensweisen einen differenzierteren und zugleich konkreteren Blick auf individuelle

Lebensläufe. Der größte Unterschied zwischen Milieus und Lebensstilen besteht darin, dass sich individuelle Lebensstile, die durch „Verhaltens- und Meinungsrouinen“ geprägt sind, unter Umständen schnell ändern können, während von sozialen Milieus angenommen wird, dass sie aufgrund überdauernder gruppentypischer Werthaltungen mehr Stabilität aufweisen (z.B. Konservativität oder Liberalität) (Hradil 1999: 42).

Ein in der Markt-, Media-, Kommunikations- und Sozialforschung sehr bekanntes Modell sozialer Milieus stellt das Zielgruppenmodell des SINUS-Institutes (jetzt: Sinus Sociovision) dar (siehe Abbildung 2 im dritten Kapitel). Der durch das SINUS-Institut geprägte Milieu-Begriff bezieht sich auf „analytisch konstruierte Gruppen“, in denen sich Individuen mit ähnlichen Lebensstilen und Zielen wieder finden. An dieser Stelle wird ersichtlich, dass soziale Milieus und Lebensstile inhaltlich eng miteinander verwandt sind und im Rahmen dieses Modells als gleichbedeutend verwendet werden. Die Konstruktion einzelner Milieus ergibt sich dabei aus einer Kombination „alter Dimensionen sozialer Ungleichheit“ mit subjektiven Werten, Bewusstseinsformen und Lebensstilen einzelner Menschen. Die in diesem Zusammenhang häufig erstellten Diagramme können auch als ein Instrument verwendet werden, das der Überprüfung dient, ob sich die durch subjektive Elemente konstituierenden Lebensstile in den objektiven Lebenslagen wieder finden lassen (Esser 2000: 171).





### Lebensformen

Die Begriffe Lebensform und (privater) Haushalt werden teils in gleicher, teils in unterschiedlicher Bedeutung verwendet. „Unter Lebensformen werden relativ stabile Beziehungsmuster im privaten Bereich verstanden, die allgemein mit Formen des Alleinlebens oder Zusammenlebens (mit oder ohne Kinder) beschrieben werden können“ (Niemeyer, Voit 1995: 437). Unter einem privaten Haushalt versteht man hingegen eine sozioökonomische Einheit, die aus zusammen wohnenden und gemeinsam wirtschaftenden Personen besteht (Peuckert 1996: 29). Die Typologie der Lebensform basiert im Wesentlichen auf der Haushaltsgröße, dem Generationenverhältnis und dem Familienstand. Mit der Pluralisierung der Lebensformen haben sich so genannte „neue Lebensformen“ (Peuckert 1996: 34) entwickelt, zu denen Alleinstehende, unverheiratet zusammenlebende Paare, Alleinerziehende, Stieffamilien, „empty nest“<sup>2</sup>, allein lebende Ältere, Wohngemeinschaften, studentische Wohnformen oder die Lebensform „Living apart together“<sup>3</sup> gezählt werden können. Der Zusammenhang zu Lebensstilen ergibt sich dadurch, dass die Art sozialer Beziehungen und die Art des Zusammenlebens für Lebensstile (mit)konstituierend sein kann. Dennoch gilt, dass Lebensstile nicht alleine über Lebensformen definiert werden können – sie umfassen mehr, als die soziale Form des Zusammenlebens.

### Altersbilder

Eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Lebensstilbegriff weist auch der Begriff der Altersbilder auf. Nach Bosch (1989) fassen Altersbilder wesentliche und zugleich typische Merkmale sowie das Positive und Negative des Alters formelhaft zusammen. Die Kommission des dritten Altenberichts der Bundesregierung (BMFSFJ 2001) versteht unter Altersbildern allgemeine Vorstellungen über das Alter, über die im Alternsprozess zu erwartenden Veränderungen und über die für ältere Menschen maßgeblich charakteristischen Eigenschaften. Individuelle Altersbilder sind stark durch subjektive Eindrücke geprägt und durch Faktoren wie Gesundheit und Krankheit, Autonomie und Abhängigkeit, Kompetenzen und Defizite, aber auch Befürchtungen über materielle Einbußen und Gedanken über Sterben und Tod gekennzeichnet. Altersbilder sind nicht auf beschreibende und erklärende Aussagen über das Alter(n) beschränkt, sondern enthalten auch wertende Elemente. Ihre Handlungsrelevanz auf individueller und gesellschaftlicher Ebene resultiert aus normativen Vorstellungen, die Rechte und Pflichten alter Menschen enthalten.

<sup>2</sup> Der Begriff „empty nest“ beschreibt jene Phase des ehelichen Zusammenlebens, die nach dem Auszug der Kinder aus dem gemeinsamen Haushalt eintritt.

<sup>3</sup> Der Begriff „Living apart together“ bezieht sich auf (Ehe)Paare mit getrennter bzw. doppelter Haushaltsführung.

Altersbilder und Lebensstile stellen zwei begrifflich unterschiedliche Kategorien dar; dennoch können gesellschaftlich verankerte Altersbilder Einfluss auf individuelle Lebensstile älterer Menschen nehmen. Durch eine bestimmte Wahrnehmung und Beurteilung älterer Menschen können sie individuelle Handlungsspielräume im Alter mehr oder weniger eingrenzen. Andererseits können jedoch Ältere durch ihre Lebensstile zur Veränderung tradierteter Altersbilder beitragen. Betrachtet man die in der gerontologischen Literatur besonders bekannten Bilder, so kann in erster Reihe das Bild des „jungen“ und das des „alten Alters“ genannt werden (BMFSFJ 2001, Baltes 1999). Während zu den „jungen Alten“ jene Personen gezählt werden, die ihre Erwerbsphase gerade beendet haben, gesund und mobil sind, zeichnet sich das Bild der „alten Alten“ durch negative Attribute der Hochaltrigkeit aus, wie körperliche Einschränkungen, Immobilität und Pflegebedürftigkeit.

### Lebenslage

Das Konzept der Lebenslage gilt als ein Modell zur Beschreibung, Erklärung, Beurteilung und Prognose der materiellen und immateriellen Lebensverhältnisse von Personengruppen. In der Politik(wissenschaft) dient es vorrangig der Einschätzung und Prognose sozialer Probleme und sozialer Gefährdungen einzelner Bevölkerungsgruppen, um zur Prävention und Kompensation negativer Folgen für die jeweils Betroffenen beizutragen. Die Lebenslage<sup>4</sup> bezeichnet im Gegensatz zum Lebensstil objektive, strukturelle Ungleichheiten, die sich mittels sozioökonomischer und demographischer Merkmale beschreiben lassen, wie etwa Geschlecht, Alter, Nationalität oder Geburtsjahrgang (Kohortenzugehörigkeit). Als Lebenslage wird „die Gesamtheit ungleicher Lebensbedingungen eines Menschen (verstanden, d.A.), die durch das Zusammenwirken von Vor- und Nachteilen in unterschiedlichen Dimensionen sozialer Ungleichheit zustande kommen“ (Berger, Hradil 1990: 10).



<sup>4</sup> Zum Lebenslagekonzept und auch im Besonderen zur Lebenssituation von älteren Menschen existieren zahlreiche Forschungsergebnisse wie z.B. die Berliner Altersstudie, der Alters-Survey, die Interdisziplinäre Langzeitstudie des Erwachsenenalters (ILSE), Untersuchungen zur Pflege- und Einkommenssituation etc. sowie die bisher vorliegenden fünf Berichte zur Lage der älteren Generation (Altenberichte).

Ähnlich wie das Konzept des Lebensstils bildet auch der Begriff der Lebenslage eine Grundlage für die Analyse der Lebensbedingungen unterschiedlicher sozialer Gruppen dar (Hradil 1999: 40). Während sich in der Lebenslage jedoch immer die gesellschaftlich produzierte Ungleichheit ausdrückt, die durch soziale Herkunft, den Geburtsjahrgang oder die regionale Gebundenheit zustande kommt, räumt der Begriff des Lebensstils dem Einzelnen mehr individuelle Flexibilität ein. Menschen können – teilweise unabhängig von ihrer sozialen Herkunft und ihrer Generationenzugehörigkeit – Einfluss auf die Gestaltung ihrer Lebensstile nehmen, während die im Konzept der Lebenslage fortwirkenden Unterschiede etwa im Bereich der Bildung oder den für einzelne Kohorten typischen politischen und wirtschaftlichen Bedingungen einen strukturellen und somit individuell kaum beeinflussbaren Charakter haben. Veränderungen in den Lebenslagen können sich einzig durch gesellschaftlichen Wandel, durch die Einwirkung der Sozialpolitik und anderer gesellschaftlicher Institutionen ergeben (Clemens, Naegele 2004: 387-388). Lebensstile sind dagegen nur partiell von der Lebenslage abhängig und lassen sich auch nicht vollständig aus der Lebenslage erklären (Hammer, Scheiner 2006: 29).



Ähnlich wie der Lebensstil, können auch Lebenslagen auf mehreren Dimensionen beschrieben werden. Die Lebenslage eines Menschen kann demnach gekennzeichnet sein durch geringe Einkünfte, viel Freizeit, eine günstige Wohnung, hohe Integration in die Gemeinde, schlechte Arbeitsbedingungen im Schichtdienst und geringe Qualifikation. Dimensionen der Lebenslage vermitteln Spielräume des Handelns, die der Einzelne zur Gestaltung seiner Existenz potenziell vorfindet und zur Entfaltung und Befriedigung seiner wichtigsten Interessen tatsächlich nutzen kann. Handlungsspielräume sind jedoch durch die gegebenen Verhältnisse begrenzt, so dass Individuen einen lediglich geringen Einfluss auf freie Gestaltung haben.



## Ergebnisse der Forschung

Die Altersphase unterliegt seit Jahrzehnten starken Differenzierungstendenzen und aktuelle Entwicklungen lassen vermuten, dass auch künftig von einer weiteren Pluralisierung der Lebensstile im Alter auszugehen ist. Diese Differenzierung ist jedoch nicht ausschließlich auf Prozesse der Individualisierung zurückzuführen, sondern hat seine Ursachen bereits in der zeitlichen Ausdehnung der Altersphase, die durch Steigerung der Lebenserwartung auf der einen und die gleichzeitige „Verjüngung“ des Alters durch ein immer früheres Ausscheiden aus dem Beruf auf der anderen Seite zustande kommt. Aber auch unterschiedliche kohorten- bzw. generationsspezifische Erfahrungen tragen zur Entstehung differenter Lebensperspektiven und damit Wohnpräferenzen bei. Jede der heutigen Kohorten älterer Menschen hat bestimmte geschichtliche Ereignisse erlebt, die wiederum prägend für individuelle Orientierungen sind. Dazu gehören auch die im Lebenslauf erlebten Phasen wohlfahrtsstaatlicher Entwicklung, die zur Herausbildung verschiedener Wohlfahrtsgenerationen mit eigenen Erwartungen an den Lebensstandard und die damit verknüpften Wohnpräferenzen geführt haben.

Betrachtet man die 90-jährigen, die sowohl die Wirtschaftskrise als auch den zweiten Weltkrieg bewusst erlebt haben, so fällt auf, dass sich die Erfahrungen dieser Kohorte auf einen durch Sparsamkeit geprägten Lebensstil ausgewirkt haben. Im Gegensatz dazu hat die Generation der 70-jährigen zwar den zweiten Weltkrieg miterlebt, ist aber in einer vergleichsweise langen Friedens- und Wohlstandsperiode aufgewachsen. Nicht nur der Lebensstandard dieser Kohorte, sondern auch die Erwartungen an die eigene Autonomie sind relativ hoch, so dass sich die Lebensstile dieser Gruppe von dem Lebensstil der Hochaltrigen deutlich unterscheiden. Von wesentlichem Interesse für planerische Maßnahmen sind jedoch nicht nur die Lebensentwürfe der Älteren von Heute, sondern auch die Vorstellungen künftiger Kohorten älterer Menschen. Betrachtet man die Altersgruppe der heute 50- bis 60-Jährigen, die über eine im Durchschnitt gute Gesundheit verfügen und deren Biographien durch eine Friedens- und Wohlstandsperiode und bessere Bildungschancen geprägt sind, kann davon ausgegangen werden, dass diese „neuen Alten“ das bisher überwiegende negative Altersbild durch ein positiveres verändern könnten.

Dieser kurze Überblick zeigt bereits, dass aufgrund historischer Veränderungen, des sozialen Wandels und der Veränderung allgemeiner Lebensbedingungen eine (lineare) Fortschreibung der aktuellen Lebens- und Wohnbedürfnisse heutiger älterer Menschen als Planungsgrundlage für die Zukunft sehr problematisch ist (Höpflinger 2004: 23-25). Ein weiterer und nicht zu unterschätzender Effekt der Pluralisierung besteht weiterhin darin, dass Lebensstile älterer Menschen nicht nur zwischen den Generationen, sondern auch innerhalb der Generationen stark variieren. In vielen Fällen erweist sich der Unterschied zwischen verschiedenen Lebensstilgruppen entscheidender, als die Unterschiede in den sozioökonomischen Lebensbedingungen und den kohortenspezifischen Lebensstilmustern. Gemeinsamkeiten in den Lebensstilen sagen zudem mehr aus als

typische Schichtmerkmale. Der Lebensstilansatz stellt daher eine gute Möglichkeit dar, die sozialen Differenzierungen im Alter zu betrachten und gleichzeitig Wohnbedürfnisse und Wohnwünsche der Älteren innovativ zu erforschen.

In dem folgenden Kapitel werden zuerst Ergebnisse der Forschung sowie ausgewählte Projekte dargestellt, die sich mit Lebensstilen im Alter beschäftigt haben. Anschließend wird auf jene Untersuchungen eingegangen, in deren Mittelpunkt Wohnbedürfnisse im Alter standen. Dabei muss jetzt schon darauf hingewiesen werden, dass der Stand der Forschung zu dieser Thematik sehr unzureichend ist. Dies liegt zum einen an dem vergleichsweise neuartigen Konzept der Lebensstile, zum anderen aber auch an dem bisher fehlenden Interesse seitens der deutschsprachigen Altersforschung, Lebensstile älterer Menschen genauer zu untersuchen. Lückenhaft erweist sich vor allem das Wissen über den Zusammenhang zwischen Lebensstilen und Wohnpräferenzen im Alter. Aus diesen Gründen wird im nachfolgenden Kapitel auf den bestehenden Forschungsbedarf eingegangen.





## Lebensstile im Alter

Die Vorstellungen über Lebensstile älterer Menschen haben sich in den letzten 35 Jahren stark verändert. Ausgehend vom eindimensionalen Lebensstiltyp des zurückgezogenen, kranken, armen, alten Menschen, der auch heute noch das gesellschaftliche Bild des Alters deutlich prägt, hat sich eine Reihe von multidimensionalen Lebensstiltypen entwickelt (Tokarski 1998: 113).

Lebensstile im Alter sind jedoch erst seit der öffentlichen Diskussion über demographisch bedingte Alterung der Gesellschaft zu einem eigenständigen Thema geworden. Insbesondere das gleichzeitige Zusammenleben mehrerer Generationen bzw. Kohorten älterer Menschen und die Beobachtung, dass es auch innerhalb der Generationen starke Unterschiede im Verhalten von Menschen gibt, machte darauf aufmerksam, dass die Lebensorganisation älterer Menschen auch aus der Perspektive unterschiedlicher Lebensstilgruppen betrachtet werden kann (Hörl 1998: 71).

In dem folgenden Abschnitt werden zunächst übersichtsartig die Ergebnisse empirischer Untersuchungen dargestellt, die sich der Ermittlung von Lebensstilen ohne spezifischen Bezug zum Alter gewidmet haben. Im weiteren Schritt werden Lebensstile im späten Erwachsenenalter und Alter dargestellt, die der Markt- und Konsumforschung entstammen. Im Rahmen eines nachfolgenden Kapitels folgt die Darstellung von Forschungsergebnissen, die dem Zusammenhang zwischen Lebensstilen und Wohnbedürfnissen bzw. -präferenzen gewidmet waren. Zum Abschluss des Kapitels wird ein ausgewähltes Wohnbauprojekt dargestellt, das an der Pluralisierung von Lebensstilen im demographischen Wandel ausgerichtet war.

### Zusammenfassende Forschungsergebnisse aus Lebensstilstudien ohne spezifischen Bezug zum Alter

In der empirischen Sozialforschung existieren zahlreiche Lebensstilstudien<sup>5</sup>, die sich jedoch nicht speziell auf Lebensstile älterer Menschen beziehen. Im Fokus der Betrachtung steht vielmehr das (gesamte) Erwachsenenalter. Der Nachteil dieser Studien besteht darin, dass sie zwar Personen im späten Erwachsenenalter bzw. in den frühen Phasen des Alters erfassen, die Gruppe der Hochaltrigen bleibt jedoch häufig unberücksichtigt. Dies hat zur Folge, dass es kaum Erkenntnisse über Lebensstilmerkmale im hohen und sehr hohen Alter gibt. Der Vorteil solcher Studien besteht wiederum darin, dass sich mit ihrer Hilfe überprüfen lässt, inwiefern Lebensstile tatsächlich altersübergreifend sind oder ob ältere Menschen vielmehr eigene Lebensstilgruppen bilden.

Widmet man sich den gemeinsamen Erkenntnissen dieser Studien, so lassen sich diese wie folgt zusammenfassen (nach Hörl 1998):

- In fast allen bisher durchgeführten Studien wurden zwei typische Lebensstile älterer Menschen beobachtet: der Lebensstil des „sparsam-häuslichen bescheidenen Älteren“ (rund ein Zehntel bis ein Siebtel aller Personen) sowie der Lebensstil des „konservativ-(klein-)bürgerlichen Älteren“ (rund ein Fünftel bis ein Viertel aller Personen).
- Trotz des aus gerontologischer Forschung bekannten Trends zum „neuen Altern“, zeichnen die Ergebnisse der Lebensstilstudien ein Bild des Alters, das die Attribute von Aktivität, Engagement und Offenheit weitgehend missen lässt. Als nachteilig erweist sich häufig die methodische Konzipierung von Lebensstilmerkmalen, in der spezifische Merkmale der „neuen Lebensstile“ älterer Menschen kaum beachtet werden.

Wie oben bereits erwähnt, sind spezielle Lebensstilstudien mit älteren Menschen spärlich. Zudem entstammen die meisten Studien der Markt- und Medienforschung, so dass hier in der Regel jene Lebensstilmerkmale Berücksichtigung finden, die für eine mehr oder weniger genaue Segregation des Marktes nützlich sind. Sozialgerontologisch relevante Merkmale des Alters bleiben in solchen Untersuchungen unberücksichtigt, so dass diese Studien kein vollständiges Bild der Lebensstile älterer Menschen wiedergeben.

### Lebensstile älterer Menschen – Ergebnisse aus der Markt- und Konsumforschung

Eine zusammenfassende Übersicht über Lebensstile älterer Menschen, die aus Studien der Markt- und Konsumforschung entstammen, findet sich bei Cirkel et. al. (2004)<sup>6</sup>. Die Wissenschaftler fassen die in unterschiedlichen Untersuchungen gefundenen Lebensstile zusammen und zeichnen auf Basis dieser Metaanalyse die folgenden Lebensstiltypen:

- **Prestigeorientierte Junggebliebene.** Dieser Lebensstil umfasst Personen, die besonders aktiv, konsumfreudig, fitness- und markenbewusst sind, über einen überdurchschnittlich hohen Grad

<sup>5</sup> Ein Überblick ist in dem Sammelwerk von Dangschat, Blasius (1994) enthalten.

<sup>6</sup> Die übergeordneten Lebensstile sind an den Ergebnissen folgender Studien orientiert: Opaschowski 1998, IFF 1996 (Reiseverhalten), Müller 1995, GfK 1999: 53-82.

der Bildung verfügen und sich im Bereich ihres Konsums durch eine Luxusorientierung auszeichnen. Ein weiteres charakteristisches Merkmal dieser Lebensstilgruppe bildet eine optimistische Lebenseinstellung.

- **Genussorientierte Bildungsbürger.** Dieser Lebensstil ist durch ein stark ausgeprägtes Kulturbewusstsein gekennzeichnet. Das zweite wichtige Merkmal bildet eine hedonistische Lebensauffassung. Personen, die diesem Lebensstil zugeordnet werden, verfügen über den höchsten Bildungsgrad. Im Mittelpunkt ihres Interesses und ihres Konsums stehen Wellness und Gesundheit. Ein typisches Merkmal bildet jedoch eine eher kritische Einstellung und eine gewisse Distanz gegenüber Werbung, obwohl auch hier Marken als Ausdruck von Qualität gelten.
- **Kritisch-Alternative<sup>7</sup>.** Zu dieser Gruppe zählen jene Älteren, die – ähnlich wie die vorhergehende Gruppe – über einen vergleichsweise hohen Bildungsstand verfügen, kulturell und gesellschaftspolitisch interessiert bzw. engagiert sind und ein ausgeprägtes Gesundheits- und Qualitätsbewusstsein besitzen. Im Gegensatz zu den anderen Lebensstilgruppen zeichnet sich dieser Lebensstil jedoch durch eine stark ablehnende Haltung gegenüber Werbung und Trendmarken aus. Ältere Menschen, die dieser Gruppe zugeordnet werden, sind äußerst kritische Konsumenten, die zudem einen hohen Anspruch auf Autonomie in der Lebensgestaltung haben.
- **Bürgerlich-Angepasste.** Ältere Menschen, die diesen Lebensstil repräsentieren, verfügen im Vergleich zu anderen Gruppen zwar über ein geringes Bildungsniveau, leben jedoch in vergleichsweise guten Einkommensverhältnissen. Ihren Lebensmittelpunkt bildet der Familien- und Freundeskreis. Sie zeichnen sich durch ein hohes Sicherheitsbedürfnis aus. Widmet man sich ihrer Konsumorientierung, so zeichnen sich diese Personen durch eine geringe Markentreue und durch ein mäßiges Gesundheits- und Qualitätsbewusstsein aus.
- **Kleinbürgerlich-Konservative.** Dieser Lebensstil bezieht sich auf Personen mit einem geringen Bildungsniveau, die zudem in eher schlechten finanziellen Verhältnissen leben. Ältere Menschen, die diesem Lebensstil zugeordnet werden, sind stark an die häusliche Umgebung gebunden und im Rahmen ihres Konsumverhaltens stark preisorientiert.
- **Resignierte Alte.** Diese älteren Menschen verfügen über ein sehr geringes Produktinteresse und lassen sich im Hinblick auf ihre Konsumeinstellungen nur schwer einem bestimmten Profil zuordnen. Unter diesen Personen befinden sich viele Hochaltrige – 51 Prozent dieser Gruppe sind über 70 Jahre alt.

Die von Cirkel et al. (2004) ermittelten Lebensstiltypen stellen das Ergebnis einer Metaanalyse dar, in die konkrete Lebensstile unterschiedlicher Studien eingeflossen sind. Will man sich den Lebensstilen älterer Menschen jedoch detaillierter zuwenden, ist es vorteilhaft, auch die in anderen Studien ermittelten Lebensstile zu beachten. Die im Folgenden dargestellten Studien stellen weitere Lebensstile dar, die von Personen im späten Erwachsenenalter und Alter gebildet werden.

<sup>7</sup> Cirkel et al. (2004) weisen daraufhin, dass dieser Lebensstil – da er gesamtgesellschaftlich an Bedeutung verloren hat – aus dem Modell der sozialen Milieus des SINUS-Institutes eliminiert wurde. In der 50plus Generation spielt es aber mit dem Eintritt der sog. „Altachtundsechziger“ und deren Themen, wie Umweltschutz- oder Friedensbewegung, durchaus eine wichtige Rolle.

### Lebensstile der 55- bis 70-Jährigen

Autoren/ Institute	Infratest Sozialforschung, Sinus, Horst Becker
Untersuchungsjahr	1990
Stichprobengröße	1.500 Menschen
Alter	55 bis 70 Jahre
Untersuchungsort	Westdeutschland
Methode	repräsentative Befragung + qualitativ-psychologische Studie
Anzahl der Lebensstile im Alter	4
Dimensionen der Lebensstilbildung	soziale Lage, Wertmaßstäbe, Informationsbedürfnisse, Aktivitäten, soziale Integration

Die bisher bekannteste Studie, die explizit den Lebensstilen älterer Menschen gewidmet war, stellt die von Infratest et al. (1991) durchgeführte Befragung von Personen zwischen dem 55. und dem 70. Lebensjahr dar. Auffällig ist auch hier, dass Hochaltrige im Rahmen der befragten Stichprobe nicht berücksichtigt wurden. Die Untersuchung wurde lediglich in den alten Bundesländern durchgeführt, so dass sie für Gesamtdeutschland nicht repräsentativ ist. Einschränkend muss hier darauf hingewiesen werden, dass Wohnwünsche und Wohnbedürfnisse nicht als lebensstilbildende Merkmale berücksichtigt wurden. Der besondere Stellenwert dieser Studie liegt jedoch darin, dass sie das Bild der „neuen Alten“ (Tews 1987) zum ersten Mal empirisch belegte.





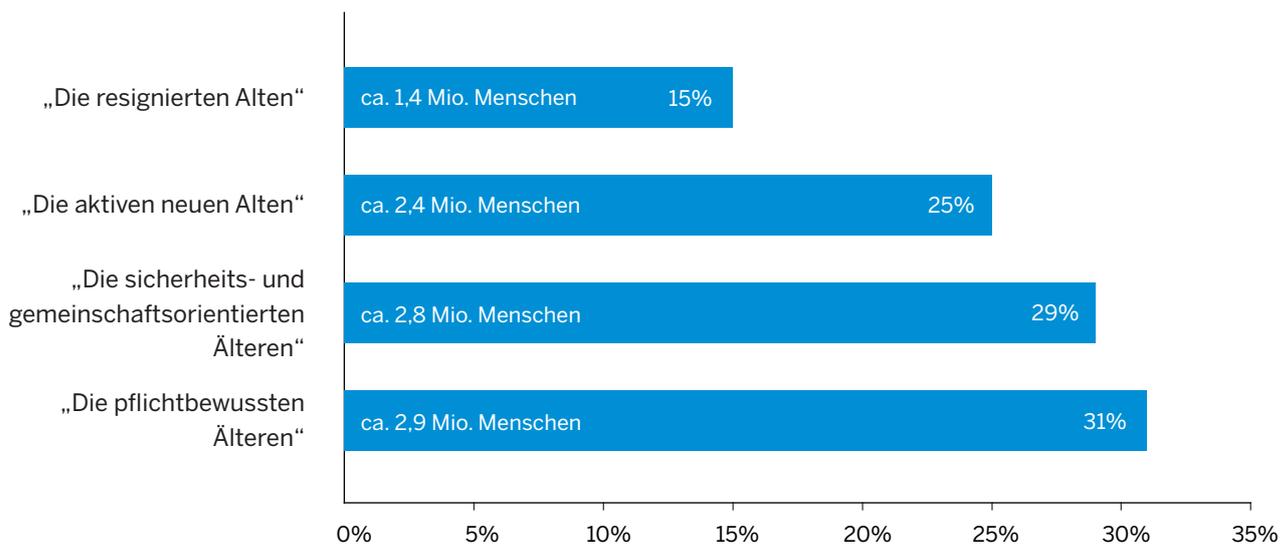
Im Rahmen der Befragung konnten insgesamt vier Lebensstiltypen identifiziert werden (siehe auch Abbildung 2). Hierzu zählen:

- Die **plichtbewusst-häuslichen Älteren**. Die zu diesem Lebensstil zählenden Personen zeichnen sich durch Bescheidenheit, Sparsamkeit, Selbstbeschränkung, Harmoniestreben und Konfliktabwehr aus. Den Mittelpunkt des Lebens bilden „Heim und Herd“, womit das eigene Haus bzw. die Wohnung, der Garten und die eigenen Hobbies gemeint sind. Die Außenbeziehungen dieser Älteren sind oft stark eingeschränkt, entsprechend stark ist die Familienorientierung. Zu den „Pflichtbewusst-Häuslichen“ zählen mehrheitlich Frauen (fast zwei Drittel) zwischen 60 und 70 Jahren. Ein weit überdurchschnittlicher Teil dieser Gruppe wohnt nicht in Großstädten, sondern in kleinen Gemeinden auf dem Land.
- Die **aktiven neuen Alten**. Personen, die dieser Gruppe zugeordnet werden, kennzeichnen einen „neuen“ Lebensstil älterer Menschen. In der gerontologischen Literatur hat sich für diese Gruppe der Begriff der „jungen Alten“ durchgesetzt. Zu den typischen Merkmalen dieser Gruppe zählen das Streben nach Selbstverwirklichung, nach Kreativität und nach persönlichem Wachstum. Zudem zeichnet sich dieser Lebensstil durch ein hohes Maß an Aufgeschlossenheit für Neues aus. Im Bereich sozialer Beziehungen verfügen die „neuen Alten“ über vielfältige soziale Kontakte, die weit über den informellen Kreis der Familie hinausgehen. Die Lebenssituation der meisten „neuen Alten“ zeichnet sich durch eine gute finanzielle Ausstattung aus. Zudem verfügen sie über einen sehr hohen Grad der Bildung – so finden sich in dieser Lebensstilgruppe überdurchschnittlich viele Personen mit akademischen Berufen. Das Geschlechterverhältnis ist hier jedoch wenig ausgeglichen: Männer sind in diesem Lebensstiltyp häufiger zu finden als Frauen. Zu den weiteren Merkmalen zählen das Wohnen in der Großstadt und ein hoher Grad an Mobilität.
- Die **sicherheits- und gemeinschaftsorientierten Älteren**. Dieser Gruppe werden Personen zugeordnet, die mit dem Ausstieg aus dem Beruf eine Zeit der Entpflichtung, der Ruhe sowie des Rückzugs assoziieren. Widmet man sich den Freizeitaktivitäten dieser Menschen, so sind hier die eher „traditionellen“ Formen der Geselligkeit zu finden. Soziale Beziehungen sind jedoch nicht nur auf die Familie beschränkt; einen hohen Stellenwert haben auch Beziehungen zu und Aktivitäten mit Freunden. Zudem kommt der Vereinskultur und den individuellen Hobbies eine hohe Bedeutung zu. Im Hinblick auf die finanzielle Lage leben die meisten dieser Menschen in eher bescheidenen Verhältnissen. Hohe Einkommen sind hier vergleichsweise selten zu finden.

- Die **resignierten Älteren**. Personen, die dieser Lebensstilgruppe zugeordnet werden, weisen die Merkmale sozialer und materieller Benachteiligungen aus. Der Alltag und die Aktivitäten, ob im Bereich des Konsums oder der Freizeit, sind durch niedrige Einkommen stark eingeschränkt. Diese Lebensstilgruppe, die durch den höchsten Frauenanteil gekennzeichnet ist, verfügt gleichzeitig über das geringste Bildungsniveau.

Betrachtet man die zahlenmäßige Aufteilung der ermittelten Lebensstile, so zeigt die Abbildung 2 sowohl die Anteile als auch die abgeleiteten absoluten Angaben, die anhand der Grundgesamtheit der Bevölkerung in Westdeutschland im Jahr 1989 errechnet wurden.

ABBILDUNG 2: LEBENSSTILTYPEN NACH INFRATEST ET. AL. (1991)



Grundgesamtheit: Bevölkerung von 55 bis 70 Jahre: 9,5 Mio  
(Statistisches Jahrbuch 1989)

Quelle: Infratest et. al. (1991); Eigene Darstellung.

### Soziale Milieus des SINUS-Institutes

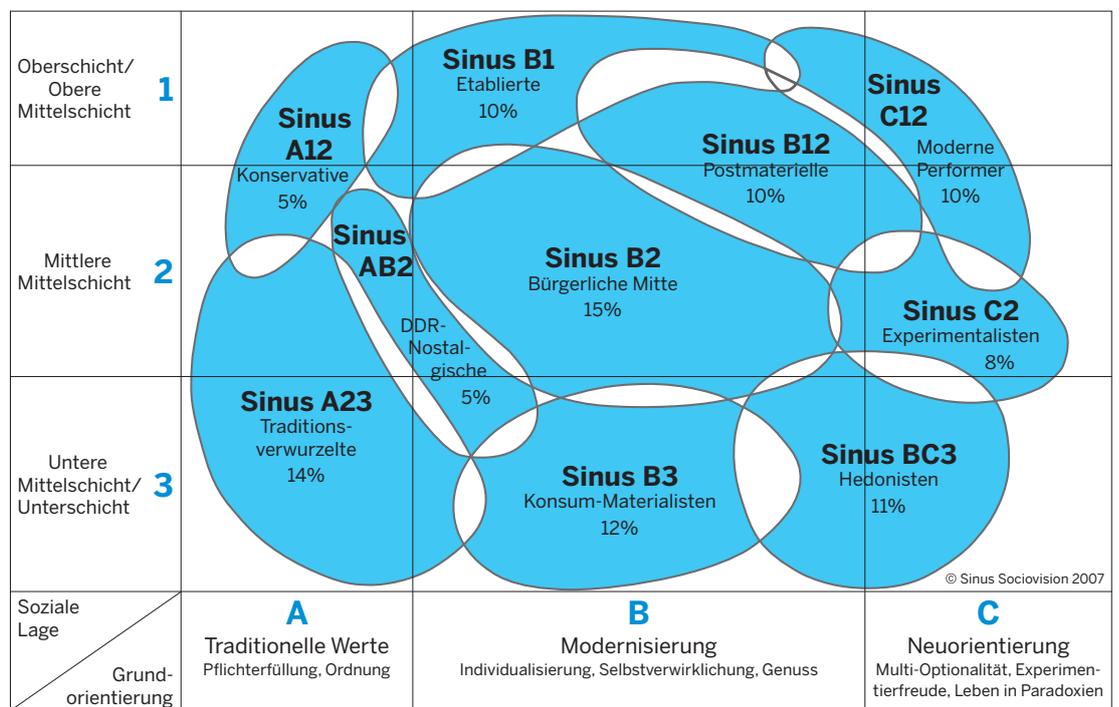
Autoren/ Institute	Sinus Sociovision (vormals SINUS)
Untersuchungsjahr	Anfänge in den 1980er Jahren, seit 2001 überarbeitetes Milieumodell
Stichprobengröße	mehr als 100.000 pro Jahr
Alter	ab 14 Jahren
Untersuchungsort	seit 2001 Ost- und Westdeutschland
Methode	repräsentative Befragung (telefonisch, schriftlich oder online)
Anzahl der Lebensstile im Alter	3 mit Altersschwerpunkt
Dimensionen der Lebensstilbildung	Wertorientierungen, Einstellungen, Verhaltensweisen (Freizeit, Konsum, Produktinteressen, Medien, Wohnstil, Alltagsästhetik), Wunschvorstellungen, Ängste und Zukunftserwartungen sowie soziale Lage (Alter, Lebenssituation, Bildung, Beruf, Einkommen)



Die sozialen Milieus (auch als Sinus-Milieus bezeichnet) wurden Anfang der 80er Jahre in der kommerziellen Markt- und Wahlforschung entwickelt. In den nachfolgenden Jahren wurde das Modell sowohl im Ost-West-Vergleich (seit Mitte der 90er Jahre) als auch in Längsschnittuntersuchungen überprüft, so dass es heute zur Ableitung von empirisch gut abgesicherten Aussagen über die Entwicklung der Milieustruktur herangezogen werden kann (Geißler 2002: 130). Zudem wurden zur Bildung der Lebensstile sowohl objektive Variablen (z.B. Alter, Bildung, Beruf und Einkommen) als auch subjektive Indikatoren (z.B. Werte und Einstellungen) sowie individuelle Verhaltensmerkmale (z.B. Aktivitäten im Bereich der Freizeit, Konsumverhalten und eine Reihe weiterer Attribute) herangezogen. Die Bildung der Milieus bzw. Lebensstile erfolgte somit auf einer umfangreichen Grundlage von lebensstilbildenden Merkmalen, die über die aus anderen Studien stammenden Modelle deutlich hinausgeht. Anzumerken bleibt jedoch, dass die Sinus-Milieus kein spezifisches Modell der Lebensstile im Alter darstellen, sondern das Altersspektrum von der Jugend bis hin zum Erwachsenenalter abdecken.

Nach den aktuellen Untersuchungen wird in der deutschen Gesamtbevölkerung von insgesamt zehn Milieus bzw. Lebensstilen ausgegangen (siehe Abbildung 3):

ABBILDUNG 3: SINUS MILIEUS IN DEUTSCHLAND 2006



Quelle: www.sinus-sociovision.de

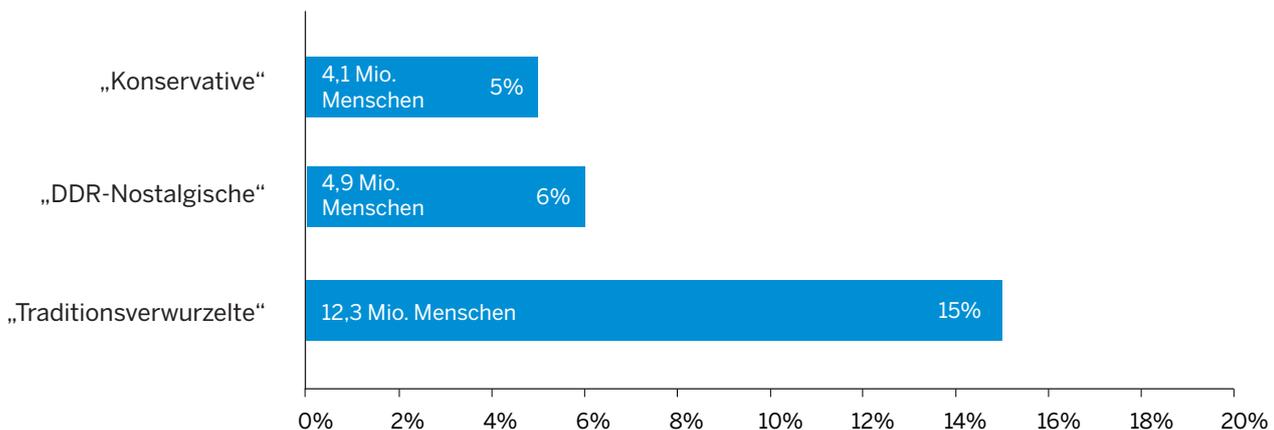
Widmet man sich einer altersbezogenen Analyse des ermittelten Modells, so fällt auf, dass sich trotz der weitgehenden Altersunabhängigkeit bei der Milieuzuordnung drei Gruppen finden lassen, die einen Altersschwerpunkt aufweisen: das „Konservative“, das „Traditionsverwurzelte“ und das „DDR-Nostalgische“ Milieu (siehe Abbildung 3). Im Weiteren folgt eine kurze Beschreibung der drei Milieus:

- Die **Konservativen** repräsentieren das alte deutsche Bildungsbürgertum. Personen, die diesem Lebensstil zugeordnet werden, fühlen sich bestimmten Traditionen verpflichtet, vertreten eine humanistisch geprägte Pflichtauffassung und tendieren in sozialer Kommunikation zu gehobenen Umgangsformen. Der Altersschwerpunkt der „Konservativen“ liegt um das Alter von 60 Jahren. Betrachtet man die Lebensformen der Betroffenen, so sind darunter viele Zwei-Personen-Haushalte zu finden. Im Bereich der Bildung sind akademische Abschlüsse und im Hinblick auf die finanzielle Lage hohe Einkommen überrepräsentiert.

- Mit den **Traditionsverwurzelten** ist dagegen ein Milieu gemeint, bei deren Vertretern ein starkes Bedürfnis nach Sicherheit in der Lebensführung dominiert. In dieser Gruppe sind insbesondere Personen der Kriegs- und Nachkriegsgeneration zu finden. Widmet man sich den Wertvorstellungen der Betroffenen, so stehen hier traditionelle Normen, wie Pflichterfüllung, Disziplin, Bescheidenheit und Moral im Vordergrund. Der Altersschwerpunkt liegt hier bei 65 Jahren, wobei Frauen in diesem Milieu überrepräsentiert sind.
- Die **DDR-Nostalgischen** sind dagegen durch ein besonderes historisches Ereignis – die deutsche Vereinigung – geprägt. Personen, die diesem Lebensstil zugeordnet werden, betrachten sich als Verlierer der „Wende“. Widmet man sich individuellen Wertvorstellungen dieser Gruppe, so lassen sich bei den Betroffenen eine gewisse Verklärung der Vergangenheit und das Gefühl von Verbitterung gegenüber der Gegenwart beobachten. Der Altersschwerpunkt liegt um das 45. Lebensjahr.

Widmet man sich der quantitativen Verteilung der drei genannten Milieus, so lassen sich ausgehend von der deutschen Gesamtbevölkerung die folgenden Zahlen nennen (Abbildung 4):

ABBILDUNG 4: SINUS-MILIEUS MIT ALTERSSCHWERPUNKT 2006\*



\* Prozentangaben beziehen sich auf die Grundgesamtheit aller Befragten.

Quelle: Sinus Sociovision. Eigene Darstellung.

## Lebensstile und Wohnwünsche im Alter

Bourdieu ist einer der wenigen Autoren, die sich direkt mit dem Zusammenhang zwischen Wohnen, Wohnlage und Lebensstilen beschäftigt haben. Im Rahmen seiner sozialen Analysen (u.a. dem Hauptwerk „Die feinen Unterschiede“ (1987)) ging er der Frage nach, ob Lebensstile an bestimmte Präferenzen der Wohnlage gebunden sind. Obwohl seit den 1990er Jahren weitere Untersuchungen zu der Abhängigkeit der Lebensstile vom Wohnstil durchgeführt wurden, muss die Forschungslage – insbesondere in Bezug auf die Gruppe älterer Menschen – als vergleichsweise dürftig bezeichnet werden. Im Weiteren werden die Ergebnisse jener weniger Studien dargestellt, die sich dieser Frage gewidmet haben.





### Lebensstile der 45- bis 75-Jährigen

Autoren/ Institute	Schneider et al.
Untersuchungsjahr	2002
Stichprobengröße	1.000 (gesamt) / 504 (Untersuchung der Lebensstile)
Alter	45 bis 75 Jahre (in der Lebensstilanalyse wurden die unter 55-Jährigen ausgeschlossen)
Untersuchungsort	West- und Ostdeutschland (in die Untersuchung der Lebensstile wurden aufgrund der immer noch unterschiedlichen Lebenswelten nur westdeutsche Befragte aufgenommen)
Methode	repräsentative Befragung + qualitative Interviews
Anzahl der Lebensstile im Alter	4
Dimensionen der Lebensstilbildung	Wohnverhältnisse und -bedürfnisse, Umzugsverhalten und -motive, Interesse an altersgerechten Wohnformen, Bedarf an Unterstützungs- und Hilfeleistungen, Lebensstilmerkmale (Freizeitverhalten, Gesundheit, Allgemeinbefinden und Einstellungen), Lebenslageindikatoren (Mieter-/Eigentümerstatus, Geschlecht, Alter, Einkommen, Haushaltszusammensetzung, Bildung, Beruf)

Im Rahmen einer bundesweiten Studie über Wohnverhältnisse und Wohnungswechsel bzw. das Vorhandensein von Wohnungswechsellpotentialen von Personen im späten Erwachsenenalter und Alter haben Schneider et al. (2002) eine Repräsentativbefragung zu Lebensstilen 45- bis 65-Jähriger durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Studie, die auf eine Einbeziehung der Hochaltrigen verzichtete, lassen auf vier verschiedene Lebensstile in dieser Altersgruppe schließen. Zu den ermittelten Lebensstilen gehören (siehe auch Abbildung 5):

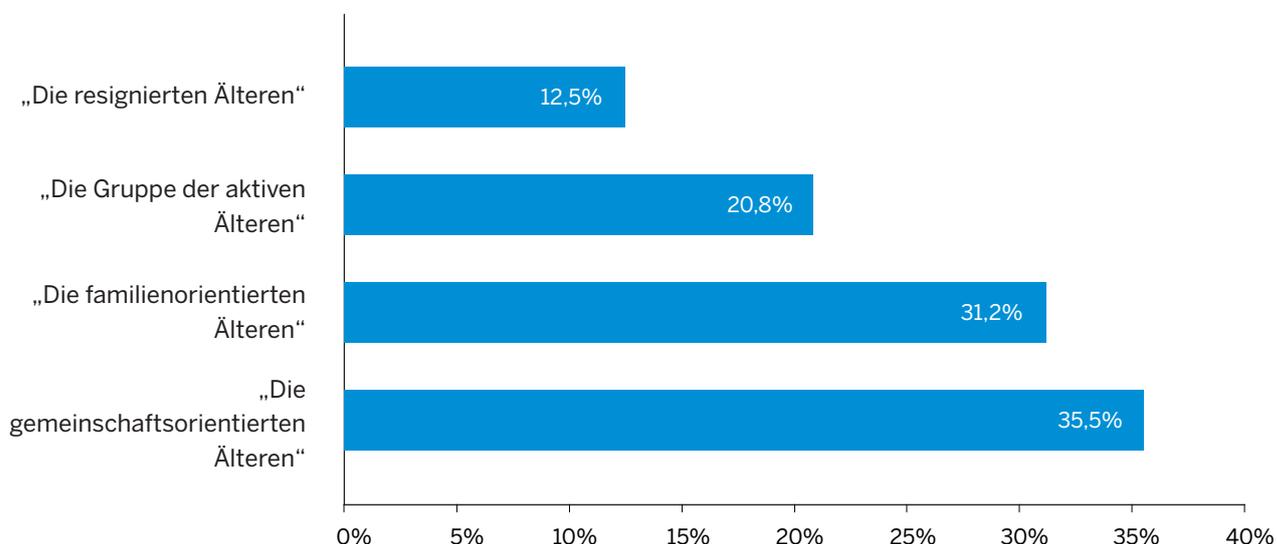
- Die **aktiven Älteren**. Diese Gruppe zeichnet sich durch ein extensives, erlebnisorientiertes Freizeitverhalten aus. Der Ruhestand wird von diesen Personen vorwiegend als genussvoll erlebt, worauf weitere lebensstilprägende Merkmale, wie z.B. eine positive Lebenseinstellung hinweisen. Im Bereich der sozialen Beziehungen stehen die Partnerschaft bzw. die Familie im Vordergrund. Die „Aktiven“ sind tendenziell jünger und weisen ein überdurchschnittliches Einkommen auf. Betrachtet man die Verbindung zu Wohnstilen, so ist in dieser Gruppe eine hohe Präferenz für eine komfortable und attraktive Wohnung typisch. Dabei lebt knapp mehr als die Hälfte dieser Befragten (52%) im Wohneigentum, womit ebenfalls große Wohnungen korrespondieren.



- Die **familienorientierten Älteren**. Personen, die dieser Lebensstilgruppe zugeordnet werden, weisen ebenfalls ein gutes Allgemeinbefinden auf, sind in ihrer Freizeitgestaltung jedoch stark auf ihre Familien (Kinder, Enkel, Urenkel) bezogen. Obwohl die Freizeitstile der Befragten durchaus diversifiziert sind, verbringen sie einen großen Teil ihrer freien Zeit in der eigenen Wohnung bzw. der unmittelbaren Wohnumgebung (Handarbeiten, Heimwerken, Lesen). Betrachtet man die Lebensformen dieser Gruppe, lassen sich keine ausschlaggebenden Präferenzen finden. So leben 20% der Befragten alleine, 50% mit ihrem Partner und weitere 24% mit dem Partner und eigenen Kindern. Unterschiedlich ist hier auch die Verteilung sozioökonomischer Merkmale: Personen, die der Gruppe der „Familienorientierten“ zugeordnet werden, gehören unterschiedlichen sozialen Schichten an. Widmet man sich dagegen den Merkmalen der Wohnsituation, so ist für diesen Lebensstil zwar das Wohnen zur Miete typisch, dennoch sind Eigentümer aber auch hier mit 45% relativ stark vertreten.
- Die **gemeinschaftsorientierten Älteren**. Personen, die diesen Lebensstil repräsentieren, weisen viele Merkmale der „Familienorientierten“ auf, unterscheiden sich von diesen jedoch dadurch, dass die sozialen Kontakte und dementsprechend auch die Freizeitaktivitäten weniger in der Familie, sondern vielmehr im Freundeskreis und in Vereinen angesiedelt sind. Auch passives Freizeitverhalten (insbesondere Fernsehen) ist in dieser Gruppe stark ausgeprägt. Charakteristisch für diese Befragten ist die Lebensform des Ein-Personen-Haushaltes (rund ein Drittel wohnt alleine) sowie das Wohnen zur Miete (70%).
- Die **resignierten Älteren**. Ähnlich wie in anderen Studien, findet sich auch bei Schneider et al. (2002) eine Gruppe älterer Menschen, deren Lebensstil meist durch negative Attribute gekennzeichnet ist. Charakteristisch für diese Befragten sind ein schlechtes Allgemeinbefinden und eine negative Lebenseinstellung. Betrachtet man die Freizeitgestaltung der „Resignierten“, so zeichnet sich diese mehrheitlich durch Passivität aus. Geringe Kontakte zur Familie aber auch zu anderen Menschen deuten zudem auf einen hohen Grad sozialer Isolation hin (41% leben alleine). Bemerkenswert ist zudem, dass 93% dieser Personen über ein niedriges Bildungsniveau verfügen (entweder über keinen oder einen Volks- bzw. Hauptschulabschluss). Hinsichtlich der Wohnsituation lässt sich hier fast ausschließlich das Wohnen zur Miete beobachten, wobei die Wohnqualität durch überwiegend kleine Wohnungen eingeschränkt ist.

Auch die von Schneider et al. (2002) ermittelten Lebensstile lassen sich größenmäßig einschätzen (Abbildung 5). Betrachtet man die anteilmäßige Aufteilung der vier Lebensstile, so bilden die „gemeinschaftsorientierten Älteren“ die größte Gruppe, gefolgt von den „familienorientierten Älteren“ und den „aktiven Älteren“. 13% der Befragten dagegen lassen sich dem Lebensstiltyp der „resignierten Älteren“ zuordnen.

ABBILDUNG 5: LEBENSSTILTYPEN NACH SCHNEIDER ET AL. (2002)



Ein für diese Expertise wichtiges Ergebnis der Studie besteht in der Beobachtung, dass die Wohnsituation im systematischen Zusammenhang mit den ermittelten Lebensstilen steht. Dieser lässt sich zwar auch als Ergebnis des sozialen Status deuten, so dass realisierte Wohnsituationen die Folge der Bildung, des Einkommens und der (früheren) Berufsposition darstellen. Dennoch zeigt sich, dass Wohnen nicht nur von Merkmalen der sozioökonomischen Situation abhängig ist, sondern auch im Zusammenhang mit anderen Attributen steht, wie z.B. sozialen Aktivitäten oder subjektiven Bedarfseinschätzungen. Ein systematischer Zusammenhang besteht darüber hinaus zwischen der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Lebensstilgruppe und spezifischen Präferenzen für bestimmte Dienstleistungen und bevorzugte Wohnformen im Falle eines Umzugs. So war die Akzeptanz von Notrufsystemen beispielsweise sowohl bei den „Resignierten“ als auch den „Aktiven“ tendenziell größer als in den anderen Gruppen. Dabei wünschten sich die Befragten der beiden Gruppen den Ersatz traditioneller und meist familialer Hilfe durch externe Dienstleistungen am meisten. Unterschiede zwischen den ermittelten Lebensstilen zeigten sich zudem hinsichtlich der Art weiterer erwünschter Dienstleistungen. So war unter den „Aktiven“ die Nachfrage nach diversen Freizeitdienstleistungen besonders hoch, während unter den Befragten, die der Gruppe der „Resignierten“ zugeordnet wurden, die Nachfrage nach Diensten, wie z.B. „Essen auf Rädern“ am höchsten war. Wie diese Skizze bereits zeigt, wird in den beiden Lebensstilgruppen der durchschnittliche Bedarf zwar ähnlich hoch eingeschätzt, die Art der nachgefragten Leistungen weist jedoch starke Differenzen auf.



Widmet man sich den spezifischen, ausschließlich auf Wohnen bezogenen Vorstellungen und Wünschen der anderen Lebensstile, so zeigte sich in der Gruppe der „gemeinschaftsorientierten Älteren“ wiederum ein überdurchschnittlich ausgeprägter Wunsch nach dem Leben innerhalb einer Haus- oder Wohngemeinschaft. Dabei wurde erwartet, dass die unterstützenden Dienstleistungen in Eigen- oder gegenseitiger Hilfe erbracht werden. Im Gegensatz dazu gab über die Hälfte der „aktiven Älteren“ an, ihre jetzige Wohnung bzw. das eigene Haus alte(r)nsgerecht umbauen zu wollen, um darin möglichst lange selbständig leben zu können. Während sich 35% dieser Personen sogar für das gemeinsame Wohnen mit bzw. bei den eigenen Kindern im Alter vorstellen könnte, kam dem „Service-Wohnen“ (21%) sowie einem Umzug in eine Seniorenresidenz (7%) die niedrigste Priorität zu. Betrachtet man dagegen die Wohnwünsche der „resignierten Älteren“, so zeigt sich hier, dass in dieser Gruppe der Umzug in ein Altenheim auf eine besonders hohe Akzeptanz stößt. Die erste Priorität kommt aber auch hier dem selbständigen Wohnen zu. Diese Untersuchung macht darauf aufmerksam, dass sich Lebensstile nicht nur durch das aktuelle Wohnverhalten konstituieren, sondern auch mit bestimmten Vorstellungen über das Wohnen im Alter verbunden sind. In den einzelnen Lebensstilgruppen existieren dabei nicht nur unterschiedliche Präferenzen, wenn es um altersspezifisches Wohnen geht, sondern auch differente Erwartungen an die im Alter notwendigen bzw. erwünschten Dienstleistungen. Auffällig ist dabei, dass es nicht nur der Lebensstil der „aktiven Älteren“ ist, der in Zukunft mit einer stärkeren Nachfrage nach diversen Diensten assoziiert ist, sondern dass auch die Gruppe der „resignierten Älteren“ einen Bedarf an extern erbrachten Hilfen und Leistungen aufweist. An dieser Stelle muss jedoch beachtet werden, dass die beiden Lebensstilgruppen über ungleiche finanzielle Ressourcen verfügen. Eine „gleichberechtigte“ Erfüllung eigener Wohnbedürfnisse ist seitens der „resignierten Älteren“ folglich nur dann möglich, wenn das Preisniveau dem finanziellen Ressourcen-niveau dieser Gruppe entspricht.

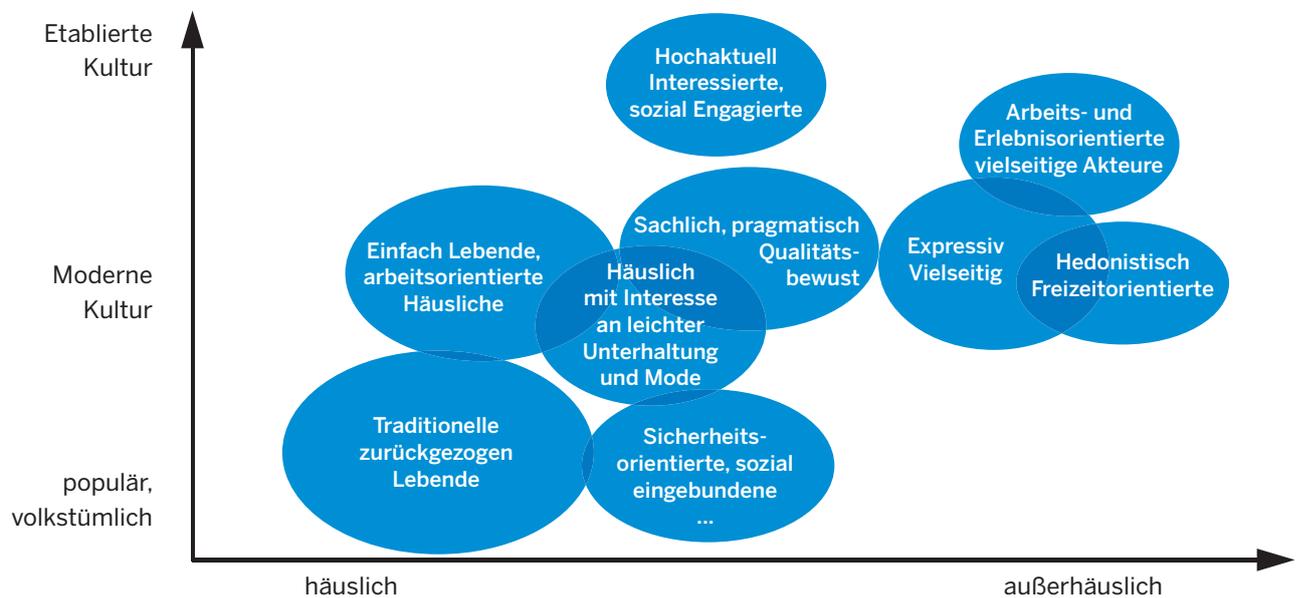
### Lebensstile nach Spellerberg und Schneider

Autoren/ Institute	Spellerberg, Schneider 1999
Untersuchungsjahr	1993 (Wohlfahrtssurvey) und 1996 (Sozialwissenschaften-Bus)
Stichprobengröße	ca. 3.000
Alter	ab 18 Jahre
Untersuchungsort	Ost- und Westdeutschland
Methode	repräsentative Befragung
Anzahl der Lebensstile im Alter	3 mit Altersschwerpunkt
Dimensionen der Lebensstilbildung	Thema 1: Wohnsituation, Wohnzufriedenheit, Mobilität; Thema 10: Zukunftserwartungen; Thema 11: Lebensstilmerkmale (Werteinstellungen, Freizeit, etc.)

Eine systematische Analyse von Zusammenhängen zwischen Wohnbedürfnissen, Wohnmobilität und Lebensstilen liegt von Spellerberg und Schneider (1999) vor. Die Autorinnen haben in Deutschland erstmalig eine vergleichende Untersuchung zu Wohnorientierungen verschiedener Lebensstilgruppen vorgelegt. Dabei werden Wohnformen sowie Diskrepanzen zwischen der Wohnsituation und den Wohnbedürfnissen einzelner Lebensstilgruppen untersucht. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass sich lebensstilspezifische Unterschiede sowohl in der Standortwahl als auch im Ausmaß der Wohnmobilität (Wanderungshäufigkeit, Wanderungsdistanzen) beobachten lassen (Spellerberg, Schneider 1999: 229ff). Zudem machen die Ergebnisse darauf aufmerksam, dass unterschiedliche Facetten des Wohnverhaltens verschiedene Ursachen haben können. Betrachtet man beispielsweise die räumliche Mobilität, so hängt diese am stärksten von der Lebensform ab, d.h. ob die Befragten alleine leben, in einer Partnerschaft oder ob Kinder im Haushalt wohnen. Widmet man sich dagegen der Wohnungseinrichtung, so ist für diese hauptsächlich der Lebensstil verantwortlich.

Im Rahmen der von Spellerberg und Schneider (1999) durchgeführten Untersuchung lassen sich insgesamt neun unterschiedliche Lebensstiltypen unterscheiden (siehe Abbildung 6).

ABBILDUNG 6: LEBENSSTILGRUPPEN IN WEST- UND OSTDEUTSCHLAND



Quelle: Spellerberg, Schneider 1999: 14.

Betrachtet man das Durchschnittsalter der einzelnen Lebensstiltypen, so lassen sich unter den ermittelten Lebensstilen drei Gruppen herausgreifen, deren durchschnittliches Alter über 50 Jahren liegt (siehe auch Tabelle 1). Zu diesen drei Typen gehören:

- Die **Hochkulturell Interessierten, sozial Engagierten**. Personen, die diesem Lebensstil zugeordnet werden, sind im Durchschnitt 55 Jahre alt. Typisch für diese Gruppe ist ein hohes Bildungs- und Einkommensniveau. Betrachtet man die häufigste Lebensform, so zeigt sich, dass über 70% dieser Befragten in einer Partnerschaft leben. Widmet man sich der Wohnmobilität dieser Personen, so fällt auf, dass zu den typischen Merkmalen eine kaum ausgeprägte Bereitschaft zum Umzug oder Wohnortwechsel besteht. Erklärend dafür ist eine überwiegend starke Bindung an das eigene Wohneigentum und den verfügbaren (meist gehobenen) Wohnstandard. So leben 43% dieser Befragten in freistehenden Ein- bzw. Zweifamilienhäusern und weitere 25% in Reihenhäusern. Als Wohnlagen werden mittelgroße Städte, städtische Randlagen oder ländliche Gegenden bevorzugt.
- Die **Häuslichen mit Interesse für leichte Unterhaltung und Mode**. Personen, die dieser Gruppe zugeordnet werden, sind im Durchschnitt 54 Jahre alt. Dabei lässt sich dieser Lebensstiltyp unter Frauen häufiger beobachten als unter Männern. Typisch ist auch hier eine niedrige Wohnmobilität. Unterschiede zu der anderen Gruppe bestehen vor allem in dem Eigentümerstatus. So wohnen Menschen, die diesen Lebensstil repräsentieren, vornehmlich in Mietwohnungen (in Drei- bis Vierfamilienhäusern). Ein weiteres Merkmal dieser Gruppe bilden hohe Anforderungen an die wohnungsnahen Infrastruktur.



- Die **Traditionellen, zurückgezogen Lebenden**. Jene Befragten, die diesem Lebensstil zugeordnet werden, bilden mit durchschnittlich 62 Jahren die älteste Lebensstilgruppe dieser Studie. Es sind vor allem allein lebende (häufig auch ausländische) Frauen (60%) mit geringem Einkommen. Die soziale Situation dieser Personen ist durch wenig soziale Kontakte im Wohnumfeld und durch die Gefahr der sozialen Isolation gekennzeichnet. Betrachtet man das Wohnverhalten der „Traditionellen“, so dominiert hier das Wohnen zur Miete. Im Hinblick auf Wohnpräferenzen ist bei diesem Lebensstiltyp der Wunsch nach einer altersgerechten Ausstattung der Wohnung zu finden.

Die Tabelle 1 fasst die wesentlichen Merkmale der drei altersbezogenen Lebensstiltypen zusammen.

TABELLE 1: AUFSCHLÜSSELUNG DER SPELLERBERG-LEBENSSTILGRUPPEN MIT ALTERSBEZUG

Bezeichnung des Lebensstils	Hochkulturell Interessierte, sozial Engagierte	Häusliche mit Interesse für leichte Unterhaltung und Mode	Traditionelle, zurückgezogen Lebende
Schichtzugehörigkeit	obere Mittelschicht	Mittelschicht	untere Mittelschicht
Bev.-Anteil	11% (9 Mio. Menschen)	10% (8,2 Mio. Menschen)	13% (10,6 Mio. Menschen)
Ø-Alter	55 Jahre	54 Jahre	62 Jahre
Bildung	Überdurchschnittlich hoch	Niedriges Bildungsniveau	Sehr niedrigstes Bildungsniveau
Einkommen	Überdurchschnittlich hoch	mittlerer Durchschnitt	Sehr niedrigstes Einkommen
Mobilität	Kaum mobil, niedrige Wohnumzugsbereitschaft	Niedrige Mobilität	Sehr niedrige Mobilität
Familienstand	über 70% mit Partner, 27% mit Kindern	75% verheiratet, 27% verwitwet, 36% leben allein, 25% mit Kindern	51% verheiratet, 35% verwitwet, 40% leben allein, 8% mit Kindern
Wohnwünsche	Bezogenheit auf Eigenheim, gehobener Wohnstandard, enges Nachbarschaftsverhältnis	Präferenz von Mietwohnungen, hohe Anforderungen an wohnungsnahe Infrastruktur	Wohnen zur Miete, kein intensiver sozialer Kontakt, altersgerechte Infrastruktur wichtig

Quelle: Spellerberg, Schneider (1999).

### Body & Mind-Typologie von Sinus

Autoren/ Institute	Sinus Sociovision (zusammen mit dem Bundesverband für Wohneigentum und Stadtentwicklung e.V. (vhw))
Untersuchungsjahr	2005
Stichprobengröße	ca. 2.000
Alter	ab 50 Jahre
Untersuchungsort	Ost- und Westdeutschland
Methode	repräsentative Befragung
Anzahl der Lebensstile im Alter	3
Dimensionen der Lebensstilbildung	Wohnen im Alter

Da ältere Menschen immer noch sehr häufig aus der Lebensstilforschung ausgeklammert werden, obwohl es einen Zusammenhang zwischen dem Lebensstil und dem Alter gibt, hat das Institut Sinus Sociovision ein Klassifikationsmodell entwickelt, das sich speziell auf die Zielgruppe der „jungen Alten“ bezieht. Das entwickelte Kategorisierungsinstrument, das auch als „Body & Mind-Typologie“<sup>8</sup> bezeichnet wird, ermöglicht eine soziokulturell differenzierte Analyse der 50plus-Generation nach „subjektiven Lebenswelten“. Dabei basiert das Modell auf den ursprünglich von Sinus entworfenen sozialen Milieus. Die hier beschriebenen Lebensstiltypen umfassen demnach ältere Menschen, die schwerpunktmäßig auch bestimmten sozialen Milieus zugeordnet werden können. Nach der „Body & Mind-Typologie“ lassen sich im Einzelnen folgende drei Typen beschreiben (siehe auch Abbildung 7) (nach Podding 2006: 213-214):

- **Old Ager.** In dieser Gruppe befinden sich viele Ältere, die sich bestimmten Traditionen verpflichtet fühlen. Aus der Perspektive des Modells können auch ältere „DDR-Nostalgische“ zu dieser Gruppe gezählt werden. Entsprechend der an der Vergangenheit ausgerichteten Orientierung ist dieser Lebensstiltyp stark durch traditionelle Normen und Werte geprägt. Zu den alltagskulturellen Trends gehören hier die „Heimatsnostalgie“ und das sog. „Cocooning“<sup>9</sup>, das eine ausgeprägte Neigung bzw. den Wunsch nach Stabilität, Schutz, Sicherheit und Harmonie innerhalb einer vertrauten Gemeinschaft bezeichnet.

<sup>8</sup> Die Zuordnung der über 50-Jährigen zu den drei „Body & Mind-Typen“ erfolgt über Fragen, die sich auf individuelle Einstellungen zum Altern beziehen. Dazu zählt die Wahrnehmung des Alters, die Einschätzung der eigenen gesellschaftlichen Rolle und die Vorstellungen über das Leben im Alter. An dieser Stelle wird darauf hingewiesen, dass auch die gerontologische Forschung altersbezogene Einstellungen erfasst, jedoch mit anderen Begrifflichkeiten operiert. Die Terminologie der Sinus-Typologie stammt dagegen aus der Marktforschung und kann mit den aus der Altersforschung stammenden Begriffen nicht gleichgesetzt werden. Um ein vollständiges Bild der „jungen Alten“ zu ermitteln, bedürfte es einer erweiterten Untersuchung, in die wissenschaftliche Aspekte altersbezogener Einstellungen einbezogen werden sollten.

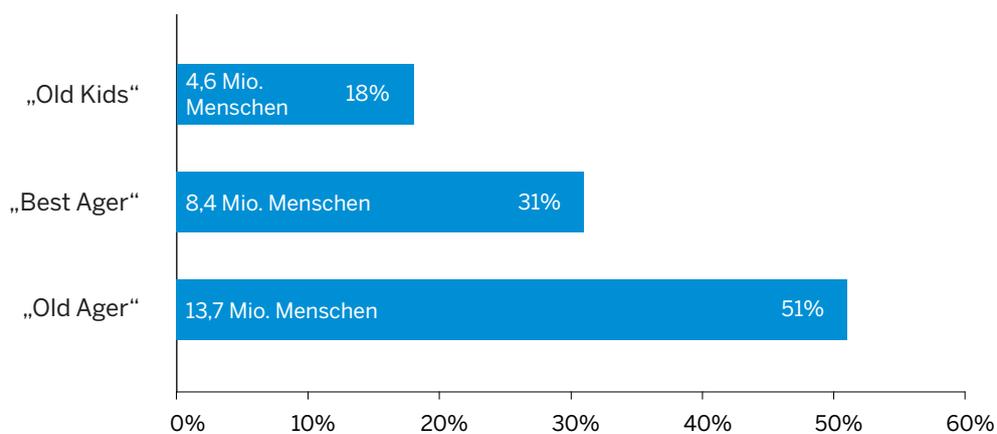
<sup>9</sup> Auch dieser Begriff entstammt der Marktforschung, so dass in der wissenschaftlichen Altersforschung kein Parallelbegriff zu finden ist.

- **Best Ager.** Dieser Typus umfasst ältere Menschen, die dem etablierten bürgerlichen Milieu sowie dem postmateriellen Milieu entstammen. Aus der Perspektive dieser Personen wird das Alter(n) als Chance und Gewinn – insbesondere im Bereich der Zeitsouveränität – betrachtet. Zu den lebensstilbezogenen Merkmalen dieser Gruppe zählen Erfahrung, Qualitätsorientierung und kritische Einstellung gegenüber zu erwerbenden Produkten. Personen, die diesen Lebensstil repräsentieren, gelten in der Marktforschung als erfahrene und gleichzeitig wählerische Konsumenten.
- **Old Kids.** Ältere Menschen, die diesem Lebensstil zugeordnet werden, gelten als „modernste“ Vertreter der „jungen Alten“. Diese Personen setzen sich vor allem aus dem Milieu der „Hedonisten“ und dem der „Konsum-Materialisten“ zusammen. Ein typisches Merkmal dieses Lebensstiltyps ist eine stark ausgeprägte Erlebnisorientierung, d.h. die Suche nach Abwechslung und Unterhaltung trotz des fortgeschrittenen Alters. Zu den weiteren Merkmalen dieser Gruppe zählt ein demonstratives „Mithalten-Können“ im sozialen Kontext, das sich sowohl über das Konsumverhalten als auch über Aktivitäten (z.B. im Bereich der Freizeit) trotz teilweiser sehr eingeschränkter finanzieller Möglichkeiten definiert.



Die Abbildung 7 zeigt die zahlenmäßige Größe der einzelnen Typen, wobei die Angaben an die Grundgesamtheit der Bevölkerung ab 50 Jahren angelehnt sind.

ABBILDUNG 7: BODY & MIND-TYPEN IN DEN SINUS MILIEUS\*



\* Prozentangaben beziehen sich auf Personen ab 50 Jahren.

Quelle: Sinus Sociovision. Eigene Darstellung.

Die „Body & Mind-Typologie“ ist für diese Expertise insofern bedeutsam, da die ermittelten Typen spezifisches Wohnverhalten repräsentieren. Zu diesem Ergebnis kam die im Sommer 2005 bereits zum dritten Mal durchgeführte repräsentative Befragung des Bundesverbandes für Wohneigentum und Stadtentwicklung e.V. (vhw). Als Befragungsinstrument diente hier ein wohnungsmarktspezifischer Fragenkatalog. Bedeutsam ist zudem, dass sich die ermittelten Ergebnisse sowohl den Sinus-Milieus als auch den einzelnen „Body & Mind-Typen“ zuordnen lassen. An dieser Stelle wird ein kurzer Überblick über die wichtigsten Ergebnisse gegeben.

- Betrachtet man die Bereitschaft, in das eigene Wohnen zu investieren, bestehen hier teilweise deutliche Unterschiede zwischen den drei Typen. So ist jeder dritte „Best Ager“ bereit, für seine Wohnung bzw. das Haus viel Geld auszugeben. Diese Bereitschaft ist jedoch deutlich geringer in den beiden anderen Gruppen. Unter den „Old Agern“ sind es nur ca. 25% und in der Gruppe der „Old Kids“ lediglich 20%, die bereit sind, in das Wohnen stark zu investieren.
- Ältere Menschen, die den „Best Agern“ zugerechnet werden, sind deutlich anspruchsvoller in Bezug auf die Wohnungswahl als der Durchschnitt der 50plus-Generation. Eine besonders geringe Anspruchshaltung im Bereich des Wohnens lässt sich dagegen in der Gruppe der „Old Kids“ beobachten. Abbildung 8 zeigt die Hierarchie der einzelnen Aspekte, denen in den drei Gruppen eine mehr oder weniger große Bedeutung bei der Wohnungswahl zugeschrieben wird.

ABBILDUNG 8: ASPEKTE DER WOHNUNGSWAHL

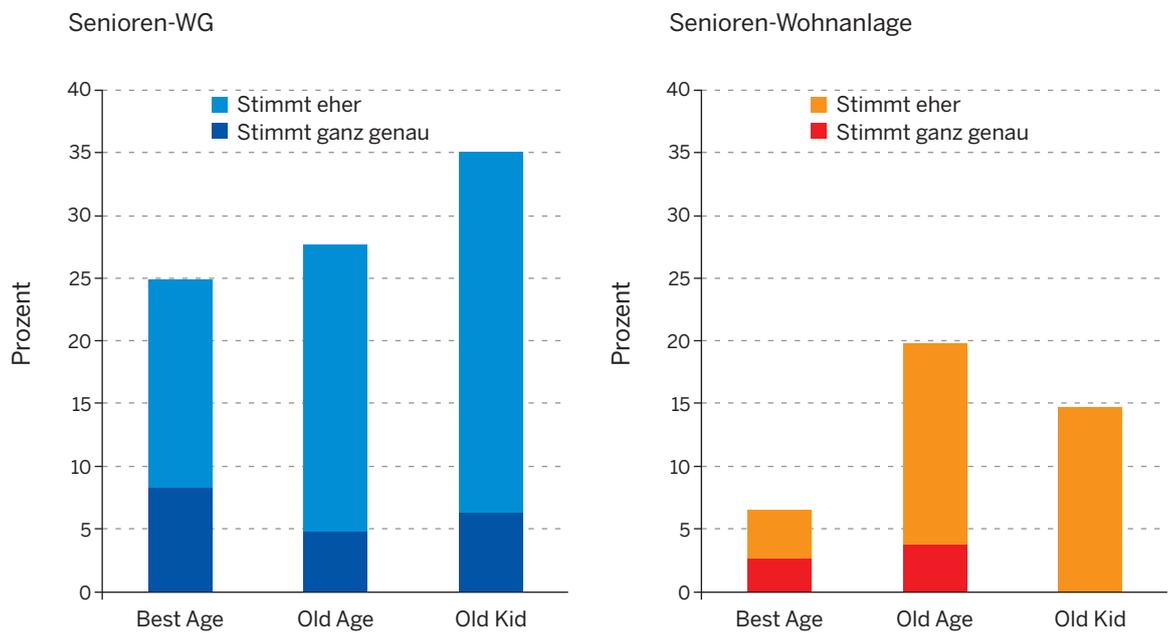
	Best Age		Old Age		Old Kid	
1.	Miethöhe / Kaufpreis	80,1 %	Miethöhe / Kaufpreis	78,0 %	Miethöhe / Kaufpreis	63,9 %
2.	Wohnungsgröße	75,6 %	Gebäudezustand	67,0 %	Gebäudezustand	56,7 %
3.	Wohnungsschnitt	71,2 %	Wohnungsgröße	58,1 %	Wohngegend	49,5 %
4.	Wohngegend	71,2 %	Wohngegend	58,1 %	Wohnungsgröße	48,5 %
5.	Gebäudezustand	69,9 %	Sicherheit im Wohnviertel	53,4 %	Wohnungsschnitt	47,4 %
6.	Balkon / Terasse	58,3 %	Balkon / Terasse	47,1 %	Sicherheit im Wohnviertel	44,3 %
7.	Sicherheit im Wohnviertel	54,5 %	Wohnungsschnitt	43,5 %	Gebäudetyp	42,3 %
8.	Gebäudetyp	53,2 %	Lärm- und Abgassituation	41,9 %	Balkon / Terasse	41,2 %
9.	Lärm- und Abgassituation	49,4 %	ÖPNV	38,2 %	Lärm- und Abgassituation	41,2 %
10.	Stellplatz / Garage	48,1 %	Garten	35,1 %	Stellplatz / Garage	34,0 %
11.	Garten	47,4 %	Gebäudetyp	30,4 %	ÖPNV	30,9 %
12.	ÖPNV	23,1 %	Stellplatz / Garage	28,8 %	Garten	24,7 %
13.	Grünes Wohnumfeld	18,6 %	Grünes Wohnumfeld	22,0 %	Grünes Wohnumfeld	18,6 %

Quelle: Podding 2006: 216. (Daten: vhw, 3SC® Trendforschung 2005)

- Unterschiede zwischen den drei Lebensstiltypen bestehen im Hinblick auf die Marktsouveränität, d.h. in der Fähigkeit, sich auf dem Wohnungsmarkt selbständig zu orientieren. Während fast jeder dritte „Old Ager“ bestätigt, dass der Wohnungsmarkt schwer zu durchschauen ist, stimmten dieser Aussage knapp die Hälfte der beiden anderen Gruppen zu.
- Dabei nutzen 18% der „Old Kids“ sowie der „Best Ager“ das Internet, um sich über den Wohnungsmarkt zu informieren. Dies sind doppelt so viele wie bei den „Old Ager“ (zum Vergleich: bei den unter 50-Jährigen liegt dieser Anteil bei 23%).
- Differenzen zeigen sich auch bei dem Wunsch nach dem Verbleib in der eigenen Wohnung. Während 76,5% der „Old Ager“ und 76% der „Best Ager“ so lange wie möglich in der aktuellen Wohnung verbleiben möchten, liegt dieser Anteil bei den „Old Kids“ lediglich bei 45,9%.
- Auch die Akzeptanz gegenüber „institutionellem Wohnen“ schwankt zwischen den einzelnen Typen. So kann sich nur jeder 20. „Best Ager“ vorstellen, mit Gleichaltrigen in einer Senioren-Wohnanlage zu wohnen. Die Möglichkeit, in eine Wohngemeinschaft mit Gleichgesinnten einzuziehen, erscheint hingegen für 25% der Befragten dieser Gruppe akzeptabel. Im Gegensatz dazu bestehen unter den „Old Ager“ weniger Vorbehalte gegenüber spezifischen Formen des Wohnens im Alter. So zeigten 20% der Personen, die dieser Gruppe zugeordnet wurden, eine hohe Bereitschaft, in eine Senioren-Wohnanlage und 28% der Befragten in eine Wohngemeinschaft umzusiedeln. Die höchste Zustimmung (35%) erreicht das Wohnen in einer Wohngemeinschaft bei den „Old Kids“ (siehe Abbildung 9).



ABBILDUNG 9: WOHNEN IM ALTER



Quelle: Podding 2006: 216. (Daten: vhw, 3SC® Trendforschung 2005)

Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass Lebensstile und Wohnpräferenzen durchaus vom Alter abhängig sind. Die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Typen und den für sie typischen Wohnpräferenzen machen jedoch darauf aufmerksam, dass das Alter als Klassifizierungsmerkmal kaum ausreichend ist, um Wohnstile älterer Menschen in Zukunft zu ermitteln. Die Ergebnisse der vorgelegten Analyse bieten somit ein Beispiel, wie Wohnpräferenzen und weitere Lebensstilmerkmale zusammenhängen und wie sie sinnvoll zur Prognose von Wohnpräferenzen genutzt werden können.

### Studie zur Veränderung der Wohnsituation

Autoren/ Institute	empirica (die Befragung wurde durch das Forsa-Institut durchgeführt) Krings-Heckemeier et. al.
Untersuchungsjahr	2006
Stichprobengröße	3.004
Alter	ab 50 Jahren
Untersuchungsort	Ost- und Westdeutschland
Methode	repräsentative (telefonische) Befragung + Fallstudien Die Ergebnisse der empirischen Befragung wurden mit den Daten der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe und des Mikrozensus verknüpft.
Anzahl an Typen im Alter	3 Veränderungstypen
Typenbildende Merkmale	Umzugsabsichten, Wohnwünsche

Im Auftrag der LBS hat das Forschungsinstitut empirica eine bundesweite und repräsentative Befragung über 50-Jähriger zu ihrer Wohnsituation, den Umzugsabsichten und wohnbezogenen Perspektiven durchgeführt. Ziel dieser Studie war die Klärung der Frage nach der allgemeinen Bereitschaft zur Veränderung der Wohnsituation in der Generation 50plus. In der mit anderen repräsentativen Daten verknüpften statistischen Analyse sind drei Veränderungstypen identifiziert worden (siehe Abbildung 10). Einschränkend muss jedoch angemerkt werden, dass sich die ermittelten Typen nicht mit Lebensstilen gleichsetzen lassen. Da bereits andere Untersuchungen darauf hingewiesen haben, dass die Wohnsituation und die Wohnpräferenzen mit Lebensstilen zusammenhängen, kann angenommen werden, dass die drei identifizierten „Wohnveränderungstypen“ einem jeweils spezifischen Lebensstil zugeordnet werden können. Dabei lassen sich die ermittelten Typen wie folgt beschreiben:



- **Bestandsoptimierer.** Zu dieser Gruppe zählen Personen, die nach dem 50. Lebensjahr in ihrer bisherigen Wohnung bzw. ihrem Haus verbleiben wollen, jedoch bereit sind, in Verbesserungen der Wohnqualität zu investieren. Zu den erwünschten Veränderungsmaßnahmen zählen nicht nur Modernisierungsarbeiten (für die nach eigenen Angaben die Befragten bereit sind, mehr als 10.000 Euro auszugeben), sondern auch bestimmte Anpassungen an ein alter(n)sgerichtetes bzw. multifunktionales Wohnen. Jeder Dritte aus dieser Gruppe gibt zudem an, die Wohnung speziell für den Fall der Hilfs- bzw. Pflegebedürftigkeit vorbereiten zu wollen, z.B. durch die Beseitigung von Schwellen, die Anpassung der Badezimmersaustattung, das Anbringen von Handgriffen oder eines Treppenliftes. Darunter sind Wohneigentümer signifikant häufiger zu finden als Personen, die zur Miete wohnen. Zudem verfügen die Befragten über deutlich mehr Einkommen als andere Haushalte. Menschen, die zu der Gruppe der „Bestandsoptimierer“ gezählt werden, verbinden ihre Wohnwünsche mit einer präferierten Art sozialer Kontakte. So ist hier häufig der Wunsch vorhanden, im Alter mit oder zumindest in der unmittelbaren Nähe der eigenen Familie zu wohnen. Nur jede Vierte möchte zusammen mit Freunden wohnen und lediglich 17,5% können sich einen Mehrgenerationenverbund als Wohnform vorstellen.
- **Umzügler.** Personen, die zu dieser Gruppe zählen, zeigen eine hohe Bereitschaft, ihre Wohnsituation nach dem 50. Lebensjahr grundlegend zu verändern. Als Gründe für einen Umzug gelten: ein altersgerechter Standort bzw. Wohnhaus, eine kleinere Wohnung bzw. Haus, eine bessere Erreichbarkeit der Infrastruktur oder die Nähe zu Familie bzw. Freunden. Obwohl hier die Nähe zur Familie ebenfalls als bedeutsam eingeschätzt wird, gilt der ausgeprägte Wunsch nach selbständigem Wohnen im Alter und die nachhaltige Wahrung der Eigenständigkeit als typische Merkmale dieser Personengruppe. So suchen ca. 40% der „Umzügler“ nach Wohnanlagen mit integrierten professionellen Dienstleistungen. Knapp 70% der Befragten bevorzugen das Wohnen in der Stadt, wobei kleinere Städte eher erwünscht sind als Großstädte. Obwohl sich unter den befragten Personen bzw. Haushalten viele mit gehobenem Einkommen befinden, sind Wohneigentümer unter ihnen selten. Trotz vieler Gemeinsamkeiten ist die Gruppe der „Umzügler“ nicht einheitlich. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Befragten in drei Untergruppen einteilen lassen:

**A) Alte Junge (50 bis 60 Jahre) und junge Alte (60 bis 70 Jahre).** Personen, die dieser Gruppe zugeordnet werden (ca. 60% der „Umzügler“), zeigen ein starkes Interesse an Wohnangeboten ohne professionelle Hilfeeinrichtungen. Hierzu zählen vor allem Geschosswohnungen in nicht allzu großen Wohngebäuden (z.B. bis zu sechs Wohneinheiten). Zu den weiteren Wohnwünschen zählen eine von der Größe des Haushaltes abhängige Wohnungsgröße (z.B. mindestens Zweizimmerwohnungen für Einpersonenhaushalte bzw. mindestens drei bis vier Zimmer für Zweipersonenhaushalte), separate Küchen, weitgehende Schwellenfreiheit, private Freiflächen und wohnungsnaher Abstellmöglichkeiten.

**B) Mittelalte Alte (70 bis 80 Jahre).** Diese Gruppe (rd. 17% der „Umzügler“) ist dagegen an Wohnformen mit einem integrierten professionellen Angebot an Hilfs- und Pflegedienstleistungen interessiert. Präferiert werden vor allem Wohnanlagen, in denen Dienstleistungen zu jeder Tages- und Nachtzeit in Anspruch genommen werden können, die jedoch eine individuelle Wahl der einzelnen Leistungen ermöglichen. Ein bevorzugtes Beispiel bilden altengerechte Wohnungen, in denen auch professionelle Pflege möglich ist.

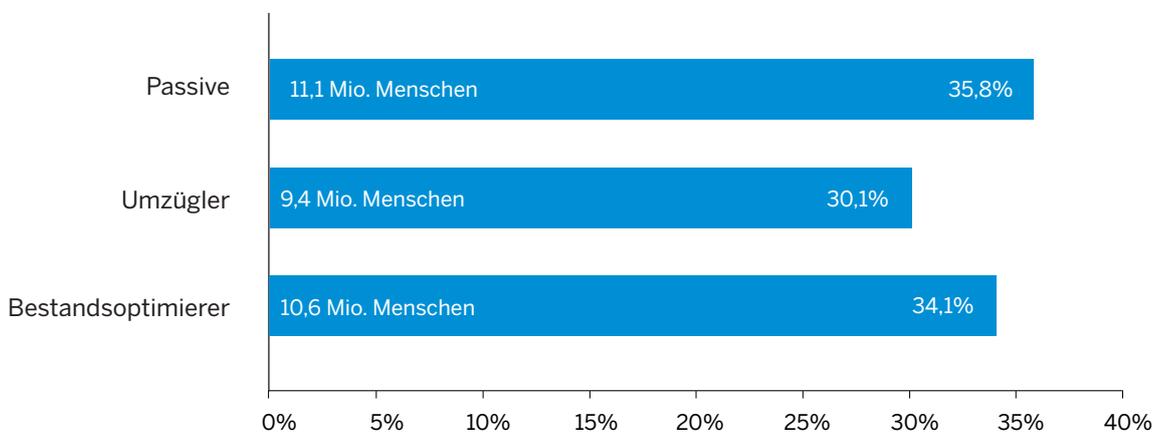
**C) Alte Alte (80plus Jahre).** Personen, die dieser Gruppe zugeordnet werden, können sich einen Umzug allenfalls im Fall von Pflegebedürftigkeit vorstellen. Zu den gewünschten Wohnformen zählen vor allem institutionelle Wohnformen der Altenhilfe, z.B. Pflegeheime (rd. 9% der „Umzügler“) bzw. Wohnanlagen mit einer Rundumversorgung (rd. 13% der „Umzügler“).



- **Passive.** Im Rahmen der von empirica durchgeführten Untersuchung lässt sich eine weitere Gruppe unterscheiden, die hier dem Typus der „Passiven“ zugeordnet wird. Zu den typischen Merkmalen dieser Personen zählt das weitgehende Fehlen konkreter Vorstellungen über das eigene Wohnen im Alter. So haben die Befragten nicht den Wunsch, nach dem 50. Lebensjahr ihre Wohnsituation zu verändern, weil sie es als unnötig betrachten, oder es fehlt ihnen an finanziellen Ressourcen, die für eine Modernisierung notwendig wären. Uneinheitlich sind in dieser Gruppe auch die Vorstellungen über die soziale Dimension des Wohnens. Während ca. 30% der „Passiven“ das Wohnen im Familienverbund bevorzugt, wünscht sich ein Anteil von ca. 15 bis 20% eine gemeinschaftliche Lebensform mit nicht Familienmitgliedern unter Beibehaltung einer möglichst hohen Selbständigkeit.

Auch hier lassen sich die drei Typen zahlenmäßig einschätzen. Die Abbildung 10 gibt einen Überblick über die Größe der drei ermittelten „Veränderungstypen“.

ABBILDUNG 10: VERÄNDERUNGSTYPEN NACH EMPIRICA



Quelle: LBS. Eigene Darstellung.

## Projekte

Während die dargestellten Studien die Ergebnisse empirischer Forschung zu den einzelnen Lebensstilen und ihrem Zusammenhang zu Wohnwünschen älterer Menschen in Deutschland darstellen, besteht eine wichtige Frage darin, ob das in der Forschung ermittelte Wissen bereits in der Praxis angewandt wurde. Widmet man sich den in Deutschland durchgeführten Wohnprojekten, so lässt sich keine einzige Initiative finden, in der das Wissen über Lebensstile und Wohnwünsche im Alter explizit einbezogen wurde. Allerdings existiert eine Vielzahl von Wohn-Projekten, in denen spezifische Wohnbedürfnissen älterer Menschen Berücksichtigung fanden, wie z.B.

- altersgerecht angepasste und barrierefreie Wohnungen
- intelligente Wohnungen mit Unterstützungsdienstleistungen
- betreutes Wohnen (z.B. zu Hause, in Wohnanlagen oder Wohngemeinschaften)
- selbstorganisierte, gemeinschaftliche Wohnprojekte
- KDA-Hausgemeinschaften
- Siedlungsgemeinschaften
- Integriertes Wohnen
- Mehrgenerationenwohnen
- Altdörfer
- Alten-WG's
- Seniorenresidenzen

Insgesamt kann angenommen werden, dass jede dieser Wohnformen von einem bestimmten Lebensstiltyp im Alter bevorzugt wird. So zeigten bereits Schneiders et. al. (2002), dass die in ihrer Untersuchung ermittelten Lebensstiltypen mit konkreten Wohnvorstellungen assoziiert waren. Während der Lebensstiltyp der „gemeinschaftsorientierten Älteren“ beispielsweise durch den Wunsch nach Haus- oder Wohngemeinschaften charakterisiert war, favorisierten die „resignierten Alten“ das „klassische“ Altenheim. Seniorenresidenzen wurden dagegen von älteren Menschen mit einem hohen Einkommen und hohem Bildungsniveau bevorzugt.

## Literaturverzeichnis

Baltes, Paul B./ Smith, Jacqui (1999):

„Multilevel and systemic analyses of old age. Theoretical and empirical evidence for a fourth age“. In: Bengtson, V. L./ Schaie, K. W. (Hrsg.): Handbook of theories of aging. New York. S. 153-173.

Berger, Peter A./ Hradil, Stefan (Hrsg.) (1990):

Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile. Soziale Welt, Sonderband 7. Göttingen.

Berner, Hermann:

Wohnen im Alter. Einzusehen unter: [http://www.uni-tuebingen.de/iaw/womo/analysen/wohnen\\_im\\_alter.html](http://www.uni-tuebingen.de/iaw/womo/analysen/wohnen_im_alter.html) [Stand November 2006].

Bosch, Eva Maria (1989):

„Wie ältere Menschen Medien nutzen“. In: Älterwerden in der Mediengesellschaft. 12. Stuttgarter Tage der Medienpädagogik Köln.

Bourdieu, Pierre (1987):

Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Suhrkamp.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2001):

Alter und Gesellschaft – 3. Altenbericht. Bonn: Eigenverlag.

Cirkel, Michael/ Hilbert, Josef/ Schalk, Christa (2004):

Produkte und Dienstleistungen für mehr Lebensqualität im Alter. Expertise. Institut Arbeit und Technik. Gelsenkirchen.

Clemens, Wolfgang/ Naegele, Gerhard (2004):

„Lebenslagen im Alter“. In: Kruse, Andreas/ Martin, M. (Hrsg.): Enzyklopädie der Gerontologie. Bern: Huber. S. 387-402.

Dangschat, Jens S./ Blasius, Jörg (1994):

Lebensstile in den Städten: Konzepte und Methoden. Opladen: Leske+Budrich.

Esser, Hartmut (2000):

Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 2. Frankfurt: Campus-Verlag.

Geißler, Rainer (2002):

Die Sozialstruktur Deutschlands. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) (1999):

Studie 50plus – Mehr als eine Generation. Fakten, Einstellungen, Trends. Nürnberg.

Hammer, Antje/ Scheiner, Joachim (2006):

„Lebensstile, Wohnumlieus, Raum und Mobilität – Der Untersuchungsansatz von StadtLeben.“  
In: Beckmann, Klaus J./ Hesse, Markus/ Holz-Rau, Christian/ Hunecke, Marcel (Hrsg.): StadtLeben – Wohnen, Mobilität und Lebensstil. Neue Perspektiven für Raum- und Verkehrsentwicklung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. S. 15-30.

Hartmann, Peter H. (1999):

Lebensstilforschung. Darstellung, Kritik und Weiterentwicklung. Opladen: Leske+Budrich.

Heinze, Rolf G./ Eichener, Volker/ Naegele, Gerhard/ Bucksteeg, Mathias/  
Schauerte, Martin (1997):

Neue Wohnung auch im Alter. Folgerungen aus dem demographischen Wandel für Wohnungspolitik und Wohnungswirtschaft. Darmstadt: Schader Stiftung.

Herlyn, Ulfert (2000):

„Milieus“. In: Häußermann, H. (Hrsg.): Großstadt. Soziologische Stichworte. Opladen: Leske + Budrich. S. 152-156.

Höpflinger, Francois (2004):

Traditionelles und neues Wohnen im Alter. Age Report 2004. Zürich: Seismo Verlag.

Hörl, Josef (1998):

„Zum Lebensstil älterer Menschen“. In: Kruse, Andreas (Hrsg.): Psychosoziale Gerontologie. Band 1. Jahrbuch der Medizinischen Psychologie 15. Göttingen: Verlag für Psychologie. S. 65-78.

Hradil, Stefan (1995):

„Lebensstil“. In: Schäfers, Bernhard (Hrsg.): Grundbegriffe der Soziologie. Opladen: Leske+Budrich. S. 180-184.

Hradil, Stefan (1999):

Soziale Ungleichheit in Deutschland. Opladen: Leske+Budrich.

Hradil, Stefan (2001):

Gibt's das nur in der „Lindenstraße“? Das Wohnen der neuen Lebensformen und Lebensstile. Die Datei ist im Internet herunter zu laden unter: [www.schader-stiftung.de/wohn\\_wandel/37.php](http://www.schader-stiftung.de/wohn_wandel/37.php) [Stand November 2006].

Infratest-Sozialforschung GmbH (Hrsg.) (1991):

Die Älteren. Zur Lebenssituation der 55- bis 70jährigen. Eine Studie der Institute Infratest-Sozialforschung, Sinus, Horst Becker. Institut für Freizeitwirtschaft (IFF) (1996): Der Tourismus der Senioren/innen ab 50. Textband. München.

Krings-Heckemeier, Marie Therese/ Braun, Rainer/ Schmidt, Markus/Schwedt, Annamaria (2006): Die Generation über 50. Wohnsituation, Potenziale und Perspektiven. Im Auftrag der LBS. Diese Studie ist im Internet herunter zu laden unter: <http://www.lbs.de/lbs/pics/upload/tfmedia1/HB-MAAInaWMg.pdf> [Stand Dezember 2006].

Lüdtke, Hartmut (1989):

Expressive Ungleichheit. Zur Soziologie der Lebensstile. Opladen: Leske+Budrich.

Müller, Stefan (1995):

„Zwischen Medien- und Marktrealität – Zielgruppe Senioren“. In: Absatzwirtschaft, Heft 12. S. 42-48.

Niemeyer, Frank/ Voit, Hermann (1995):

„Lebensformen der Bevölkerung 1993“. In: Wirtschaft und Statistik, Nr. 6. S. 437-445.

Opaschowski, Horst W. (1998):

Leben zwischen Muß und Muße. Die ältere Generation: Gestern. Heute. Morgen. B.A.T. Freizeitforschungsinstitut. Erweiterte Neuerscheinung. Hamburg.

Peuckert, Rüdiger (1996):

Familienformen im sozialen Wandel. Opladen: Leske+ Budrich.

Podding, Benjamin (2006):

„Die „Neuen Alten“ im Wohnungsmarkt – Aktuelle Forschungsergebnisse über eine stark wachsende Zielgruppe“. In: vhw Forum Wohneigentum. Heft 3, 2006. Berlin. S. 211-217.

Schneider, Burghard et al. (2002):

Zukunft des Wohnens. Perspektiven der Wohnungs- und Immobilienwirtschaft in Rheinland und Westfalen. Düsseldorf.

Schweer, Indra R./ Hunecke, Marcel (2006):

„Die Lebensstile in StadtLeben.“ In: Beckmann, Klaus J./ Hesse, Markus/ Holz-Rau, Christian/ Hunecke, Marcel (Hrsg.): StadtLeben – Wohnen, Mobilität und Lebensstil. Neue Perspektiven für Raum- und Verkehrsentwicklung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. S. 55-65.

Spellerberg, Annette (2001):

„Lebensstile und Wohnprofile: Trends. Einige empirische Befunde“. In: Schader Stiftung (Hrsg.): Wohnwandel: Szenarien, Prognosen, Optionen zur Zukunft des Wohnens. Darmstadt: Schader Stiftung.

Spellerberg, Annette/ Schneider, Nicole (1999):

Lebensstile, Wohnbedürfnisse und räumliche Mobilität. Opladen: Leske+Budrich.

Spellerberg, Annette (1996):

Soziale Differenzierung durch Lebensstile. Eine empirische Untersuchung zur Lebensqualität in West- und Ostdeutschland. Berlin: edition sigma.

Tews, Hans P. (1987):

„Neue Alte“? Veränderungen des Altersbildes und des Altersverhaltens. In: Universitas, 9. S. 868-879.

Tokarski, Walter (1998):

„Alterswandel und veränderte Lebensstile“. In: Clemens, Wolfgang/ Backes, Gertrud M. (Hrsg.): Altern und Gesellschaft. Gesellschaftliche Modernisierung durch Altersstrukturwandel. Opladen: Leske+Budrich. S. 109-119.

Zapf, Wolfgang/ Breuer, Sigrid/ Hampel, Jürgen/ et. al. (1987):

Individualisierung und Sicherheit. München: Beck.

## Internetadressen

[www.sinus-sociovision.de](http://www.sinus-sociovision.de) [Stand November 2006]

[www.microm-online.de](http://www.microm-online.de) [Stand November 2006]

[www.vhw-online.de](http://www.vhw-online.de) [Stand November 2006]

[www.lbs.de](http://www.lbs.de) [Stand Dezember 2006]

## Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Lebensstile	9
Abbildung 2: Lebensstiltypen nach Infratest et. al. (1991)	22
Abbildung 3: Sinus- Milieus in Deutschland 2006	24
Abbildung 4: Sinus – Milieus mit Altersschwerpunkt 2006	25
Abbildung 5: Lebensstiltypen nach Schneider et al. (2002)	29
Abbildung 6: Lebensstilgruppen in West- und Ostdeutschland	32
Abbildung 7: Body & Mind-Typen in den Sinus – Milieus	36
Abbildung 8: Aspekte der Wohnungswahl	37
Abbildung 9: Wohnen im Alter	38
Abbildung 10: Veränderungstypen nach Empirica	42
Die Abbildungen 3, 6, 8 und 9 wurden grafisch überarbeitet	
Tabelle 1: Aufschlüsselung der Spellerberg-Lebensstilgruppen mit Altersbezug	33

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung Nordrhein-Westfalen herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerberinnen und -werbern oder Wahlhelferinnen und -helfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlen sowie auch für die Wahl der Mitglieder des Europäischen Parlaments.

Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung.

Eine Verwendung dieser Druckschrift durch Parteien oder sie unterstützende Organisationen ausschließlich zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder bleibt hiervon unberührt. Unabhängig davon, wann, auf welchem Wege und in welcher Anzahl diese Schrift der Empfängerin oder dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zu Gunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

M

Ministerium für Generationen,  
Familie, Frauen und Integration  
des Landes Nordrhein-Westfalen

G

Horionplatz 1, 40213 Düsseldorf  
Telefon 0211 8618 50  
info@mgffi.nrw.de

F

[www.mgffi.nrw.de](http://www.mgffi.nrw.de)

F

I

